

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Das Frankfurter Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staatsverwaltung, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankfurt am Main und der Gemeinde Niederwiesbach bestellte Blatt.

Das Frankfurter Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staatsverwaltung, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankfurt am Main und der Gemeinde Niederwiesbach bestellte Blatt.

Das Frankfurter Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staatsverwaltung, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankfurt am Main und der Gemeinde Niederwiesbach bestellte Blatt.

Nr. 170

Sonnabend den 23. Juli 1927 nachmittags

86. Jahrgang

Kurzer Tagespiegel

Reichspräsident von Hindenburg ist gestern Abend wieder nach Berlin zurückgekehrt.
Das Ortsbriefporto ist auf 8 Pfennige festgesetzt worden. Der Fernbrief wird künftig 15 Pfennige kosten.
Eug. Windhose über Thüringen hat große Verdienste angerechnet.
Der deutsche kommunistische Abgeordnete Bied ist ins Wiener Landgericht eingeliefert worden.
In der Ostsee finden Manöver der russischen Baltischen Flotte statt.
An der Befreiungsfeierlichkeit des rumänischen Königs werden der König von Schweden, der tschechische Außenminister Beneš und verschiedene spezielle Delegierte teilnehmen.
Der internationale Gerichtshof im Haag wird am 25. Juli das Urteil der Chorow-Angelegenheit fällen.
In den Ruinen des Wiener Justizpalastes ist ein neuer Brand ausgebrochen.
Brand hat die Geschäfte des Quai d'Orsay wieder übernommen.
Die englische Regierung hat die Haltung der englischen Delegation der Seearbeitung geklärt.

Höring isoliert

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 23. Juli.

Von zuständiger Stelle hören wir, daß die Reichsregierung ihr Bedauern über die Höring-Kundgebung deshalb in die Form eines offenen Kommuniqués geäußert hat, weil sie davon unterrichtet worden ist, wie katastrophal der Aufruf des Reichsbannerführers in Wien gewirkt hat. Wie wir weiter hören, hat die Reichsregierung sich vor Abschaffung des Kommuniqués mit dem preussischen Staatsministerium im Benehmen gesetzt. In politischen Kreisen glaubt man aus dieser Tatsache schließen zu können, daß die preussische Regierung nichts — weder nach Form, noch nach Inhalt — gegen die Rüge einzumenden habe, die das Reichskabinett der Höring in-terdikt erteilt hat. Das ist um so verständlicher, als nicht nur, — wie ja selbstverständlich — Demokraten und Zentrum in diesem Fall jede Gemeinschaft mit Herrn Höring weit von sich weisen, sondern auch führende Sozialdemokraten, wie beispielsweise der frühere Staatssekretär August Müller, keinen Hehl daraus machen, daß es sich bei dem Aufruf Hörings zum mindesten um eine große Entgleisung gehandelt hat. Selbst aus einigen Redewendungen des „Vorwärts“ geht hervor, daß er sich nicht vollständig mit dem Wortlaut des Aufrufs identifizieren möchte.

Die Führerschaft des Reichsbanners tritt am Sonntag in Magdeburg zusammen. Wie wir hören, sind sehr lebhaft Auseinandersetzungen über den Aufruf zu erwarten, da sowohl die Demokraten, wie auch die Zentrumsmitglieder des Reichsbanners entscheiden um Aufklärung ersuchen werden. Insbesondere dürfte der bekannte demokratische Abg. Haas mit seiner Meinung nicht hinterem Berge halten. In politischen Kreisen hält man es keineswegs für ausgeschlossen, daß in der Führung des Reichsbanners aus diesem Anlaß ein Wechsel eintritt, um etwaigen Ab-splittierungen von vornherein vorzubeugen.

Ministerkrise in England?

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 23. Juli.

Es hat allgemein die größte Überraschung hervorgerufen, daß Premierminister Baldwin mit seiner Vertretung nicht, wie es in England Tradition ist, den Schatzkanzler Lord Churchill, sondern den Staatssekretär des Reichsereignisses Chamberlain betraut hat. Er hat sich sehr rasch in die Angelegenheit eingemischt, was von jeder Seite als ein persönliches Antipatrisparade gedeutet wird. Es wird bereits davon gesprochen, daß bereits für die nächste Zeit eine Umbildung des englischen Kabinetts bevorsteht.

Neuer Gewaltakt gegen die nationalen Minderheiten in Polen

Verhaftungen ohne Grundangabe

Warschau, 23. 7. (Funkpruch.) Gestern Abend ist der Redakteur Krio der Monatszeitung „Katio“, des Organs sämtlicher nationaler Minderheiten in Polen, ohne Angabe von Gründen verhaftet worden. Der Verhaftung ging eine Hausdurchsuchung in der Redaktion voraus, die keine Anhaltspunkte für ein Verbot der Zeitschrift ergab. Trotzdem befindet sich Krio zurzeit noch immer in Haft. Eine Intervention des Abgeordneten Grünbaum im Inneministerium blieb erfolglos. Es wurden auch schon keinerlei Gründe für die Verhaftung angegeben.
Das getriggerte Vorgehen der polnischen Behörden stellt einen neuen Gewaltakt gegen die nationalen Minderheiten in Polen dar. Die „Katio“ ist eine monatlich in einem Umfang von 100 Seiten in polnischer, deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinende Zeitschrift, die sachliche und lehrreiche Artikel aus der Feder berühmter Kenner der Verhältnisse der nationalen Minderheiten in

Polen enthält. Die Zeitschrift wird, weil sie der polnischen Regierung unbecquem ist, seit ihrem Erscheinen mit allen Mitteln bekämpft. Die getriggerte Hausdurchsuchung und die Verhaftung des Redakteurs dürften der Beginn einer neuen Aktion gegen die Minderheiten Polens sein.

Deutsch-Preisen, 22. 7. Am Mittwoch Abend ist der Eisenbahnunterhaltungsarbeiter Emil Bied von polnischen Grenzbeamten verhaftet und mit seinem Gepäck nach Polen verschleppt worden. Bied hatte in der Nähe der polnischen Grenze Gras gemäht und wollte mit seinem Gepäck nach Hause fahren. Beim Abenden ist er vermutlich der polnischen Grenze zu nahe gekommen. Bied ist bis heute noch nicht wieder freigelassen worden. Dieser Willkürakt der Polen hat in der Grenzmark große Empörung ausgelöst. Verhörbliche Schritte zur Befreiung Bieds sind eingeleitet worden.

Die Reservistenunruhen in Frankreich

London, 23. 7. (Funkpruch.) Die „Humanität“ berichtet heute von neuen Gehörans-verweigerungen und Demonstrationen eingezogener Reservisten. So hätten im Lager von Sissonne 400 Reservisten den Nachdruck eigenmächtig überschritten und bei Strafandrohung die Internationale angestimmt. Um einer allgemeinen Revolte vorzubeugen, hätten die Vorgesetzten auf jede Strafmaßnahme verzichtet müssen. Im Lager von Satory hätten die Reservisten des

5. Pionierregiments sich als Protest gegen schlechtes Essen geweigert, zum Esszieren anzutreten. Darauf hätten sie Wein und Fischkonserven als Ersatz erhalten. Wie fälschlich in Cherbourg, so manifestierten auch jetzt in Toulon die Marine-reservisten. Die Mannschaften weigerten sich, an Gasmaskenübungen teilzunehmen. In Cherbourg erreichten die Manifestanten, daß die Reservierungsübungen auf fünfundsiebzig Tage beschränkt werden.

Verständigung Polen — Litauen?

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 23. Juli.

In politischen Kreisen scheint man den Verhandlungen zwischen Polen und Litauen viel Beachtung zu schenken. Es scheint, daß beide Staaten bestrebt sind, zu einer Verständigung zu kommen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man vermutet, daß England an diesem plötzlichen Verständigungswillen der beiden Antipoden nicht ganzlich unbeteiligt ist, da es hoffen kann, daß eine Verständigung zwischen Polen und Litauen sich sehr bald zu Ungunsten Sowjetrußlands auswirken würde. Wie wir hören, wird die Einigung voraussichtlich auf der Basis erfolgen, daß Polen dem Wilna-Gebiet Autonomie verleiht.

Briand wieder gesund

(Eigener Informationsdienst.)

Berlin, 23. Juli.

Wie wir hören, ist Briand aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden. Er wird jedoch zunächst noch nicht in Paris bleiben, sondern sich schon in den nächsten Tagen auf sein Landgut begeben und erst in einiger Zeit wieder die Leitung der auswärtigen Politik Frankreichs übernehmen.

Trotski will Stalin kürzen, Stalin Trotski ermorden

Keine Versöhnung, vielmehr Kampf bis aufs Messer.

Paris, 22. 7. Unter der Überschrift Trotski will Stalin kürzen beschäftigt sich heute der nationalsozialistische „Antankant“ mit dem Gegensatz zwischen Trotski und Stalin. Das Blatt bringt die Agentenmeldung aus Moskau, wonach der Kampf zwischen den beiden Tekteln der kommunistischen Partei am Festtag Karl zumindet, Trotski hätte vor einigen Tagen eine Unterredung mit Trotski gehabt und der Führer der Opposition vor der Notwendigkeit, sich mit Stalin zu versöhnen, zu überzeugen versucht. Trotski hätte aber erklärt, daß zwischen ihm und der gegenwärtigen Regierung von einer Versöhnung keine Rede sein können, solange Stalin der Opposition nicht volle Handlungswelt gewähre und mit den

Einrichtungen von Oppositionsmitgliedern nicht ausführe.

Nach einer anderen Meldung hätte Stalin Trotski schon längst ermorden lassen, wenn er nicht durch eine derartige Tat eine Revolution im Innern Rußlands befürchten würde. Trotski ist ständig von einer geheimen Garde seiner Anhänger überwacht. Stalin wage hingegen nicht, den Krenel zu verlassen. Die entscheidende Wendung zwischen den beiden Gegnern wird für den kommenden Herbst erwartet.

Russische Flottenmanöver

Wiga, 22. 7. Wie aus Leningrad gemeldet wird, ist die Baltische Flotte heute zu ihren Sommermanövern ausgefahren. Vor der Ausfahrt hielten die Regierungsvorteiler Ansprachen an die Besatzungen. Der Befehlshaber der Ostseeflotte Wiktorow erklärte u. a., der Krieg sei für die Sowjetunion unvermeidlich. Leider gestatte es die finanzielle Lage des Landes nicht, in dem nötigen Umfang zu rüsten. Kriegskommissar Woroschilow betonte in seiner Rede, daß die Geistesereignisse den Beweis erbracht hätten, daß kein Land an die Abklärung denke. Kronstadt, der Stützpunkt der Sowjetunion, müsse daher stets auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit bleiben.

Die Lage in Rumänien

Carols Bitte an die Schwester.

Paris, 22. 7. (Funkpruch.) Kronprinz Carol hat an die Königin von Schweden einen Brief gerichtet, in dem er dem Schmerz über den Tod seines Vaters Ausdruck gibt. Da er nicht selbst ausreisen kann, bitte er in seinem Namen weiße Blumen am Sarge des Vaters niederzulegen.

Die Aufzählung des Königs Ferdinand

Bukarest, 22. 7. Der Weg zum Palais Cotroceni, in dem die Leiche König Ferdinands aufgebahrt ist, ist von einer großen Menschenmenge überfüllt, die am Sarge vorbeiziehen will. Hohe Offiziere aller Waffengattungen halten die Ehrenwache. Auch die Mitglieder des höchsten Kriegesorgans sind am Sarge des Königs versammelt. Vor dem Katafalk ist ein Tisch aufgestellt, auf dem die Krone, der Marschallstab und der Sabel des Entschlafenen liegen. Auf dem geöffneten Sarge liegen daszepter und die Generälmütze der Bergjäger. Der

Sarg ist mit roten Blumen und Mohr bedeckt. Die Leiche des Königs läßt deutlich die Spuren des schmerzlichen Lebens erkennen. Das Gesicht sieht sehr blaß und abgemagert aus.

König Alexander von Jugoslawien, der jugoslawische Minister und eine Abordnung des jugoslawischen Parlaments werden heute Abend in Bukarest erwartet. Als Vertreter des tschechoslowakischen Präsidenten wird Beneš an den Befreiungsfeierlichkeiten teilnehmen. Chamberlain hat ein Telegramm geschickt, in dem er erklärt, daß es infolge der kurzen Zeit nicht möglich gewesen sei, den Prinzen von Wales oder den Herzog von York im Auftrage des englischen Königs nach Bukarest zu entsenden. Der englische Gesandte in Bukarest sei deshalb mit der Spezialvertretung beauftragt worden. Der deutsche Reichspräsident hat den Gesandten v. Mutius mit seiner Spezialvertretung beauftragt.

Massensterben der Sowjet-vorkände

Drohende Haltung der Arbeitslosen.

Kopenhagen, 21. 7. „Politiken“ meldet aus Leningrad: die Sowjetblätter der letzten Tage bringen über 30 Todesanzeigen hervorragender Mitglieder der Leningrader Sowjet-vorkände. In allen Anzeigen findet sich der Hinweis: „Gestorben im Dienste für das Proletariat.“ Es ist anzunehmen, daß es sich um die Opfer eines neuen gegenrevolutionären Anschlages handelt, von dem nach dem Auslande bisher nichts gemeldet worden ist.

Wie aus Kronstadt gemeldet wird, sind dort drei Tschekafunktionäre von unbekanntem Täter ermordet worden.

Aus Moskau wird gemeldet: In Charlow fällt das Gericht fünf Todesurteile, die sofort vollstreckt wurden. Unter den Erschossenen befindet sich der Rebellenführer Minin. In Wladi wurden acht Personen, die sich an einer Arbeitslosenkundgebung beteiligt hatten, standrechtlich erschossen. In Krutid bei Moskau mußte ein Teil der Rajern in Gefängnisse verwandelt werden, da die Moskauer Gefängnisse so überfüllt sind, daß neue Gefangene nicht mehr aufgenommen werden können.

Die Arbeitslosen in Rußland, deren Zahl beständig wächst, zeigen immer mehr Neigung zum Aufruhr. Ihre Lage ist trostlos, da die meisten von ihnen schon seit vielen Jahren keine Beschäftigung haben. In verschiedenen Versammlungen ist sehr scharfe Kritik an der den Arbeitslosen gegenüber geübten Politik laut geworden; manche Redner haben offen davon gesprochen, daß ernste Aktionen eingeleitet werden würden. Diese Anfeindung, sowie gewisse Wünsche, die vorgebracht werden, beunruhigen die kommunistischen Führer und die Behörden in hohem Maße.

Erweiterung des Mutterschutzes

Verlängerte Schutzfrist der Schwangeren und Wöchnerinnen — Erweiterter Rindigungsanspruch — Rindigungsanspruch auch für die weiblichen Angehörigen.

Mit der Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens ist jetzt die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft neu geregelt worden. Der Mutterschutz hat damit eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Nach den neuen Bestimmungen ist die Beschäftigung von Frauen während 6 Wochen nach der Niederkunft verboten. Die Wöchnerinnen sind berechtigt, weitere 6 Wochen die Arbeit zu verweigern, wenn die Niederkunft für sie Krankheitsfolgen gehabt hat. Ferner sind Schwangere berechtigt, bei Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses sechs Wochen vor der Niederkunft die Arbeit zu verweigern. Das Beschäftigungsverbot von sechs Wochen nach der Niederkunft hat bisher acht Wochen weit also bis auf 13 Wochen fakultativ erweitert.

Entsprechend dem Beschäftigungsanspruch ist in dem neuen Gesetz der Rindigungsanspruch erweitert. Unwirksam ist eine Rindigung des Arbeitgebers in der Zeit von sechs Wochen vor bis sechs Wochen nach der Niederkunft. Der Rindigungsanspruch verlängert sich um weitere sechs Wochen, wenn die Arbeitnehmerin durch Krankheit, die als Folge der Schwangerschaft oder Niederkunft eingetreten ist, an der Arbeit verhindert ist. Ist eine Rindigung vor Beginn der Schutzfrist ausgesprochen und fällt der Ablauf

der Räumigungsfrist in die Schutzfrist hinein, so ruht die Räumigung während der Schutzfrist.

Die neuen Gesetze gehen schrittweise über den Personenkreis, der in den bisherigen gesetzlichen Mutterschutz einbezogen war, bedeutend hinaus. Die jetzigen Schutzbestimmungen werden ausgedehnt auf alle gewerblichen Arbeiterinnen und auf alle weiblichen Angestellten, die der Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Von besonderer politischer Bedeutung ist, daß die neuen Mutterschutzbestimmungen im Zusammenhang mit der Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens erlassen worden sind. Es ist grundsätzlich damit der Wert internationaler Regelung sozialpolitischer Gesetzgebung anerkannt worden.

Die neuen gesetzlichen Bestimmungen treten am 1. August 1927 in Kraft.

Politische Nachrichten

Besuch Hindenburgs in London? Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ schlägt nach einem eingehenden Hinweis auf die Schnelligkeit der Annäherung zwischen England und den ehemaligen feindlichen Staaten vor, die britische Regierung möge den Präsidenten des Deutschen Reiches v. Hindenburg zu einem Staatsbesuch nach London einladen, dem später ein Besuch des englischen Königs in Berlin folgen solle.

Dienstag Rückkehr der englischen Delegierten nach Genf. Nach dem „Times“ findet am kommenden Montag eine ernste Kabinettsitzung über die Genfer Seeabdrückungskonferenz statt und zwar unter dem Vorsitz Chamberlains als des bestvertretenden Ministerpräsidenten. Am Dienstag sollen dann Lord Cecil und Bridgeman nach Genf zurückkehren.

Gemeinsame Manöver von Heer und Flotte. Mitte September dieses Jahres werden laut „Germania“ auf der Insel Rügen und in dem dazu gehörigen Seegebiet gemeinsame Übungen der Reichswehr und der Flotte stattfinden.

Die Schließung der Ozeanbahn. Wie verkündet, ist nunmehr der Bericht der beiden ältesten Militärattachés über die Inspektion der zerstörten Ozeanbahnstationen am Quai d'Orsay eingetroffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die Vorkonferenz am kommenden Mittwoch mit dem Bericht befassen und bezüglich der Freistellung machen, daß das Fernverkehrsamt als durchgeführt betrachtet werden kann.

Auffstand in Pannan. Wie die Morgenblätter berichten, fanden in den letzten Tagen in Pannan, der Hauptstadt der äthiopischen Provinz Pannan, Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen statt, wobei letztere sich zurückziehen mußten. Ueber Pannan ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Befriedigung der japanischen Presse über den Abschluß des Vertrages mit Deutschland. Nach Meldungen aus Tokio zeigt sich die japanische Presse über den Abschluß des deutsch-japanischen Vertrages in hohem Maße befriedigt. Es wird erklärt, daß durch den Abschluß des Vertrages die durch den Krieg unglücklich hervor unterbrochenen Beziehungen wieder hergestellt wurden.

Auch slowakische Kommunisten in Oesterreich verhaftet. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden während der Wiener Unruhen von den österreichischen Grenzbehörden 7 slowakische Kommunisten bei dem Versuch abgefaßt, die Grenze von der Slowakei nach Oesterreich heimlich zu überschreiten. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Angehörige sowie der Redakteur des slowakischen kommunistischen Organs. Gegen die Verhafteten wird ein Gerichtsverfahren eingeleitet werden.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 23. Juli 1927.

Antl. Mitteilungen aus der Ratssitzung vom 20. Juli 1927.

Der Rat

1. beschließt

- a) den Verkauf von Gelände an der Pechenstraße für Gewerbetriebe,
- b) die Errichtung eines Ausschusses für Leibesübungen;

2. bewilligt

- a) bis zu 200 RM zur Beschaffung eines Gummijunges, eines Paarses Gummihandschuhe und eines Paarses Schuhe zum Schutze der Kleidung bei Schnees- und Grubenarbeiten,
- b) bis zu 150 RM zur Beschaffung eines 2. Fahrrades für die Stadtbauverwaltung,
- c) 500 RM zur Beschaffung von Bettwäsche für das Krankenhaus.

Zu Punkt 1 und 2c ist die Entschädigung der Stadtbauverwaltung erforderlich. Insgesamt beträgt der Rat in 37 Angelegenheiten.

Zusatzversicherung

Im Anhang dieser Nummer veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen nochmals eine amtliche Bekanntmachung über die Erhöhung der Zusatzversicherungsbeiträge nach dem Reichsgesetz vom 8. April 1927. Die genaue Beachtung dieser Bekanntmachung liegt im Interesse aller Arbeitgeber und Versicherten. Vor allem verdient die geänderte Bestimmung besondere Beachtung, daß nur noch bis zum 1. August 1927 zum Ausgleich von Beitragsrückständen, die seit dem 27. Juni 1927 betreffen, die bisher gültigen, höheren Beitragsmaximen verwendet werden können. Es empfiehlt sich deshalb, um vor Schäden bewahrt zu werden, solche Beitragsrückstände sofort auszugleichen, da vom 1. August 1927 an Beitragsmaximen alten Wertes nicht mehr verkauft werden.

Schlimme Folgen für die sächsische Landwirtschaft

Von unterirdischer Seite wird gemeldet, daß in den dem Umwettergebiet benachbarten Amtshauptmannschaften Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Reichen, Großenhain usw. auf den größeren Gütern jetzt schon die Hälfte der Landarbeiter ohne Einhaltung der Räumungsfrist von der Arbeit wegelaufen ist. Dabei steht man in den Niederungen unmittelbar vor dem Beginn der Getreideernte. Die den Landwirten noch verbliebenen Arbeitskräfte reichen bei weitem nicht aus, die Erntearbeiten zu bewältigen. Die Ernte ist infolgedessen in höchstem Maße gefährdet. Große Werte sind der Vernichtung preisgegeben, wenn es nicht gelingt, in kürzester Zeit die nötigen Arbeitskräfte heranzuschaffen, und zwar solche, die in landwirtschaftlichen Arbeiten bewandert sind. Wenn hier nicht sofortige Hilfe geschaffen wird, dann dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die Grenzen für den Zutritt ausländischer Arbeiter zu öffnen, wenn die Ernte nicht zum großen Teil auf den Feldern verkommen soll.

† Die nächste Tuberkulose-Beratungsstunde für Frankenberg findet am Dienstag, den 28. Juli, nachm. von 6-7 Uhr im Krankenhaus statt.

† Von der Güterabfertigung. Vom 23. Juli an werden bei der Güterabfertigung Frankenberg (Sa.) W- und Frachtpächter wie folgt angenommen und ausgeliefert: Montags bis Freitags

von 7-12 Uhr und von 14-17 Uhr, Sonnabends von 7-12 Uhr durchgehend. Nicht verderbliche Güter, lebende Tiere und Wagenladungen werden auch außerhalb der vorstehend festgesetzten Zeiten ausgeliefert.

† Riese Helfer in der Not. Für die Unglücklichen im Ueberflutungsgebiet der Gottsche und Müllig haben Schulfürer in Hemmersdorf etwa 87 liter Heibelbeeren gesammelt und den Erbs, 44,30 RM, im dortigen Gemeindevorstand ausgeliefert.

Gammlung für die Hochwasser-Geschädigten!

6. Quittung		2.-Rat
R. R. Hofstraße	10.-	10.-
Charl. W. ...	2.-	2.-
D. B. ...	5.-	5.-
R. W. ...	2.-	2.-
Müll-Ruß „Gut Pann“	40.-	40.-
Belegkarte d. Sa. ...	120.-	120.-
Witten-Belegkarte	120.-	120.-
August Kallermann, Babelsberg, N. V. (250 Dollar)	104.-	104.-
R. R. ...	2.-	2.-
Schlusd. „Kamp“ Deutsche Eiche	16.-	16.-
Sa.: 124.-		Rat
1.-& Quittung: 2295.65		
Sa.: 2595.65		Rat

Für diese Spenden herzlichen Dank. Um weitere Zusendungen bitte Geschäftsstelle des Frankener Tagesblattes. In der gestr. Quittung muß es Traugott Günthel heißen, anstatt Ing. Günthel.

† Der Ehrenbund der Verdun- und Argonnenkämpfer bietet die Hauptkasseneröffnung für die Dienstgrade um Angabe ihrer Anschrift unter Beifügung von 0,25 RM für Rückporto an Karl Nabe, Chemnitz, Germaniastraße 11, 1.

† Sächsischer Lebenshaltungszustand. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtbevölkerung der Lebenshaltungskosten auf zweierter Grundlage (Ernährung, Heizung, Bekleidung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juli 151,8 (Kriegszeit 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Juni berechnete Indexzahl von 149,2 um 1,7 v. H. gestiegen. Im Juli 1924 betrug die Indexzahl 131,7, im Juli 1925 144,1, im Juli 1926 144,9.

Das Neueste aus aller Welt

Eine Windhose vor den Toren Eisenachs
Eisenach, 22. 7. Eine schwere Windhose ging heute über die Orte Siregda und Hölzroda nieder, die in zwei Minuten starke Vermittlungen anrichtete. Ein 40 Meter hoher Schornstein wurde umgerissen. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt. Mehrere Häuser wurden zerstört. Viele Scheunen sind entweiht gegangen, hundertjährige Bäume entwurzelt und 16 Zentner schwere Maschinen bis zu 50 Meter weit fortgetragen. Ueber Eisenach hatten bis zur Stunde noch schwere Regenschauer an.

Der Tod des Postgehilfen im großherzoglichen Hoflager
Die Leiche nach 20 Jahren ausgegraben. — Unbegreifliche Mordgründe.
Weimar, 23. 7. Im Juni 1907 wurde der dem großherzoglichen Hoflager in Ettersberg bei Weimar zugehörige Postgehilfe Erich Heim in seiner Stellung erhängt aufgefunden, nachdem er noch wenige Stunden vorher mit anderen Leuten in fröhlicher Stimmung zusammen gewesen war. Die eigentümliche Lage der Leiche veranlaßte damals eine Untersuchung, die aber ergebnislos verlief. Die Leiche wurde freigegeben, nach dem Dorfe Wadkau bei Schleusingen übergeführt, wo die Eltern des Toten eine große Landwirtschaft betreiben und dort beigesetzt. Immer wieder sind nun in dem Dorfe Gerüchte aufgetaucht, die von einem an Heim verübten Verbrechen wissen wollten und diese Gerüchte nahmen in den letzten Jahren ganz bestimmte Formen an. Politische Gegensätze spielten dabei eine besondere Rolle und so kam es, daß beispielsweise in den Versammlungen der Wadkauern angeführte Leute, die als politisch vorkommend bekannt sind, ganz unerbittlich unter Anspielung auf gewisse Verhältnisse am ehemals großherzoglichen Hofe des Mordes befragt wurden. Um diesen Gerüchten, die die ganze Gegend beunruhigten und selbst nach Weimar hinüberzogen, ein Ende zu machen, hat nunmehr die Weimarer Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche, die vor 20 Jahren in einem Jumbau beigesetzt worden war, und deshalb noch ziemlich gut erhalten ist, angeordnet, und am Donnerstag hat auf dem Friedhof in Wadkau im Beisein des Weimarer Staatsanwaltschaftsrates, Proel und des Leiters des thüringischen Landeskrankenamtes, Oberregierungsrat Ritsch, der Leiter der Universitätsklinik und Gerichtscharakteristiker Dr. Giese eine genaue Untersuchung der Leiche vorgenommen, nachdem der Sarg an die Oberfläche gebracht und geöffnet worden war. Gewanderte mußte während dieser Vorgänge den Friedhof absperrten, weil die Bevölkerung eine sehr feindselige Haltung einnahm, und gleich der Geistesart aus Gründen der Pietät von einem Aufbrechen des Grabes nichts wissen wollte. Die Untersuchung der Leiche verlief, wie im vorläufiger Stelle mitgeteilt wird, vollständig negativ. Es war behauptet worden, Heim sei durch heftige Schläge auf den Kopf getötet worden, doch wies der Schädel des Toten nicht die geringste Einbeulung auf. Es ist zu hoffen, daß damit nun

endlich die Mordgründe, die mitunter eine direkt gefährliche politische Atmosphäre geschaffen hatten, ein für allemal verstimmen werden.

Unwetter im Ruhrgebiet
Mühlheim, 22. 7. Heute nachmittag gegen 4 Uhr ging über Mühlheim und Duisburg ein einschüßliches Unwetter nieder. Schlammasen und Wasserfluten überfluteten die Siedler unter Führung und machten den Straßenverkehr unmöglich. In hiesigen Straßen trugen die Wassermassen in die Kellerräume ein. Mehrere Blöcke rutschten glücklicherweise nur Materialschaden an. Die Duisburger Straßenbahn mußte kurz vor 5 Uhr den gesamten Betrieb auf eine Viertelstunde einstellen, weil der Bih die Oberleitung durchschlägen hatte. Auch in Ebert richtete ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen und Wirbelsturm auf den Feldern und in den Gärten großen Schaden an. Bäume wurden enturzelt und teilweise wie Streichhölzer umgeweht. Dächer abgedeckt und Glas- und Telefonleitungen zerstört. In einer Fabrik stürzte ein Ramin ein, wodurch ein Dach und welche einen Arbeiter schwer. Im benachbarten Helligebäude war ein Arbeiter von einer einfallenden Mauer verletzt.

Ein halberstädter Staatsanwalt in den Bergen angekommen
Am Donnerstag verunglückte im Triglaugebiet der Staatsanwalt Friedrich Rötter aus Halberstadt. Er wollte bei Verwandten in Böhlow auf Urlaub und unternahm eine Tour in das Triglaugebiet. Im Nebel verirrte er sich und stürzte zehn Meter tief in den Abgrund. Zwei Touristen fanden ihn und verständigten den Alpenverein, der die Bergung der Leiche organisierte.

50 Schnäpfe — Herzschlag
Der Schneider Reiffert wettegte im Gasthaus eines Dorfes bei Naumburg, 50 Schnäpfe hintereinander zu trinken. Er gewann die Wette. Als er heimkehren wollte, brach er vor der Tür vom Herzschlag getroffen tot zusammen.

Zwölf Tage im Sanderboot auf dem Ozean
Schreckensfahrt zweier Neuseelandfischer.
London, 22. 7. Zwei Neuseelandfischer namens May und Williams waren beim Fischen mit ihrem Boot auf dem Ozean hinausgetrieben. Sie hatten nur 30 Zwiebade und nicht einen Tropfen Wasser an Bord. Die Nahrung war trotz aller Vorkehrung in drei Tagen aufgebraucht. Als sie schon fast verdurftet waren, tauchte ein riesiger Eisberg auf, von dem sie mit ihren Messern Eschälchen abschlugen und so den Hungertod durchlitten. Sie füllten auch ihr Boot mit Eis, das der starke Sonnenbrand jedoch sehr schnell wieder schmolz. Die erste Nacht auf hoher See war die furchtbarste. Es herrschte ein starker Sturm, dazu regnete es in Strömen. Die Fischer verloren ihre Ruder. In dieser höchst gefährlichen Lage richtete der Dampfer „Albatros“ das Boot und nahm die erschöpften Jolissen an Bord. Sie liegen jetzt im Hospital von Tahoury.

Die Bewährungsfrist für den Mordanschlag

Vier Dresdener Mordanschläge sind nun: Der Mordanschlag in der Sächsischen Schweiz am Dienstag nachmittag im Staatslotterien-Losungsbüro bei Rabinstein und die vor Wochen fest unorganisierte Ermordung des 47 Jahre alten Kriminalkommissars Böhm in Pulsnitz durch einen nach nicht ermittelten Täter. Die Verbrechen liefen die Mordanschläge auf das gewerke- und gewerkschaftliche Verbrechen. Sie lassen auch die Forderung als bringend berechtigt erscheinen nach mehr Schutz vor benannten Elementen.

Bei der Staatsanwaltschaft Dresden befindet sich seit langer Zeit ein gemeinschaftlicher gewerkschaftlicher und owerkschaftlicher Einbrecher in Unterhansdorf. Es ist dies der am 18. Dez. 1924 in Rostock geb. Arbeiter Hermann Paul Riß. Rostock, der bereits schwere Verbrechen begangen hat. Wegen zahlreicher Einbrüche wurde er im Jahre 1920 zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde Rostock am 30. Sept. 1926 nachgelassen für den weitaus größten Teil seiner Strafe mit Bewährungsfrist aus dem Zuchthaus Waldheim entlassen. Er hat sich aber nicht demütigt und sobald seine alle Verbrechen begangen wieder betreten und vornehmlich im Braunkohl-Sachen zahlreiche Einbrüche begangen, die er vor vier Wochen in der Umgebung von Gemblitz durch die Gewerkschaften vorgenommen werden konnte. In der kurzen Zeit der ihm bewilligten Bewährungsfrist hat Rostock geradezu einen Rekord als Mordanschläger aufgestellt. Schon die seit Anfang dieses Jahres begangenen Mordanschläge haben nachfolgenden Mordanschläge nicht erkennen, daß als Täter ein Gewerkschaftsmitglied in Betracht kam, bis man den vorzeitig mit Bewährungsfrist erlassenen ehemaligen Zuchthaus Rostock ermittelte und festnahm konnte. Und heute steht bereits fest, daß dieser Arbeiter im rund 200 Einbrüche und Diebstähle als Täter in Betracht kommt, die er seit der Entlassung aus dem Zuchthaus Waldheim in allen Gegenden des Freistaates Sachsen verübte.

Man erhebt hieraus ohne weiteres, daß die Entlassung dieses Schwerverbrechens mit Bewährungsfrist doch wohl zu vorzeitig erfolgt ist und daß diese Gnade hier nicht angebracht war.

Chemnitz. Von der Chemnitzer Polizei wurde ein 18jähriger Handlungsgehilfe verhaftet, der auf dem Jahreslohn eine Briefkäse mit 2000 RM. in Einbrüchen erbeutet hat. Die Briefkäse sind von der ehrsüchtigen Forderung an die Behörde abgegeben worden war. Ueber den Erwerb der 2000 Mark machte der Verhaftete die widerwärtigsten Angaben. Man nimmt daher an, daß er das Geld nach und nach in einem in der Werkstadt wohnhaften Arbeitgeber gekloppt hat. — Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen 30jährigen Kaufmann aus Reipzig, der zum Nachteil einer Gläubigerfirma viele Briefe gekloppt und sich dadurch rechtsunwürdig 25000 RM. verschafft hat. — Nach einer Mitteilung der Chemnitzer Kriminalpolizei hat in den letzten Wochen ein angeleglicher Krimineller aus Hamburg, der sich seitens der Professoren und Doktor-Titel zulegte, Chemnitz und Umgebung betreten und angeblich lehrerähnliche Vorlesungen in Schifferhöhe zum Vorteil von 100 bis 150 M. verkauft. Der Verkäufer der Silber ist weder Kunstmaler, noch sind die Bilder von ihm selbst gemalt. Er hat sie vielmehr zum Preise von 13 M. von einem Hamburger Maler bezogen, der sie wohl selbst herstellte, dem aber jede künstlerische Vorbildung fehlt. Die Bilder haben nach jeder eingehender Schätzung nur einen Verkaufswert von höchstens 30 Mark.

Dresden. Das kürzlich hier abgehaltene Sammelklo hat nach Abzug einer Spende für die Soldaten usw. und einer Zuspelung einer Verpflegung an die beiden hiesigen Samaritanerlogen einen Reinertrag von 3000 Mark ergeben, der für soziale Zwecke verwendet werden soll.

Freiburg. Mit Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage der Stadt beschloß das Ratskollegium, von der Umfassung eines Stadteckes zurückzugehen. — Der Stadtrat beschloß, ein Haus mit besonders hübschen Kleinwohnungen zu errichten und die hübschen Bewohner dieses Hauses zu einer Gesellschaft zusammenzuschließen, die dann Eigentümer dieses Hauses wird. Weiter stimmte der Stadtrat einem größeren Projekt zu, das eine Umgestaltung des Werberplatzes vorieht. Damit wird der Anfang zu einer Verschönerung des Freiburger Stadtbildes gemacht.

Hauen. Im benachbarten Dorfe Großfriesen wurde von einem mit zwei Personen besetzten Kraftwagen eines Berliner Kaufmanns namens Rosenburg das auf der Straße lebende 2 1/2 Jahre alte Kind des Wäckermeisters Groß erfaßt und gefesselt. Der Kraftwagenführer hinterlegte bei Groß einen Geldbetrag und fuhr das Kind nach dem Anrufen, dort ist das Kind aber infolge Schußverletzungen gestorben. Den Kraftwagenführer trifft anscheinend keine Schuld an dem Unglück.

Leipzig. Am Dienstag früh gegen 2 Uhr ist auf dem Hauptbahnhofswartplatz ein Zigarettenschlag angefallen worden, wobei der Ueberfallende Stenographen und Geld abforderte. Nach der Verhaftung des Ueberfallenen hat sich der Ueberfall so abgelehnt, daß der Täter noch Helferlicher hatte. Der Ueberfallene konnte sich weiteren Maßnahmen durch die Flucht entziehen. — Ein fremder Dieb hatte sich in den ersten Morgenstunden des Sonntags, da er auf der Durchreise ohne Quartier war, auf einen Schaulustigen an der Ecke der Johannisstraße und Rönninger Straße niedergelassen und war eingeschlichen. Dabei wurde ihm sein Mädelackton gestohlen, und diesen Karton hat man später im Gemüchlerischen Steinweg ausgeplündert wiedergefunden. — Zur Stambul-Wüste Brünjes wird neuerdings mitgeteilt: Die Beiträgerinnen des Frau Brünjes haben, wie sich allmählich herausstellte, einen viel größeren Umfang als ursprünglich angenommen worden konnte. Täglich werden sich neue Geschädigte bei der Kriminalpolizei. Man hat die Untersuchung auch in die Richtung getrieben, daß man die Beteiligung des Hermann Brünjes. (Sachbearbeiter: Peter Brünjes) in Frage stellt, es ist aber bisher noch nicht gelungen, ihm ein kraßbares Verhalten nachzuweisen. Frau Brünjes scheint offenbar alles schuldig gelassen zu sein, was man ihr leichten, und auch die Autopsie haben keine Dama

Wah der Hochwasser gefahren, wenn sie nicht glaubhaft nachweisen konnte, daß sie nicht die Frau Handwerksmeisterin Betzke sei, weil diese nämlich niemals die Fahrt bestreite.

Dresden. Ueber das Dresdner Stadtgebiet ging am Freitag in der vierten Nachmittagsstunde ein kurzes, aber schweres Unwetter nieder. Es regnete so stark, daß vielerorts die Schleusen die Wassermassen nicht zu fassen vermochten und infolgedessen das Wasser in Keller eindrang. Sibirische war der Regen mit Hagelkörnern vermischt.

Pirna. Die Absperrung für die vom Hochwasserunglück betroffene Stadt Gottschea und Umgegend ist von der Wirtshausmannschaft Pirna aufgehoben worden.

Sagereber. In geistiger Annäherung führte sich die Glasfabrikantin Rosal in Selena mit ihren beiden Kindern, einem 5jährigen Mädchen und einem 1 1/2jährigen Knaben, in ein tiefes, in einem Sandhaufen befindliches Gewässer. Die Frau und der Knabe ertranken, während das Mädchen sich am Gestrüpp festhalten vermochte und dadurch gerettet wurde.

Ebersbach Sa. Ein schwerer Unglücksfall durch Gasvergiftung, dem die von ihrem Ehemann getrennte lebende Frau Ernestine Klotz mit zwei Pflegekindern zum Opfer fiel, ereignete sich am Donnerstag in den frühen Morgenstunden im oberen Stadteil, Hauptstraße 167. Ansehend infolge unklarer Verbindung des Gasrohrs mit dem Stahlrohr entzündete sich Gas, während die Gasflamme nur sehr schwach brannte. Auf das Anwohnen der Kinder ließ Frau Klotz ihren Sohn aus dem nahen Steinbruch holen, ohne selbst die Ursache der Erkrankung der Kinder zu beobachten. Von der eingetroffenen Rettungswache wurde der Sohn mit einer Gasvergiftung in die Klinik gebracht, während die Mutter und die beiden Kinder beim Auffinden bereits tot waren.

Stimmen aus dem Leserkreis

Sendung der Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge? Als selbständiger Gewerbetreibender, der neben den Krankenlattenbeiträgen auch solche für die Erwerbslosenfürsorge zahlen muß, möchte ich einmal die Frage aufwerfen, ob angelehnt der verringerten Zahl der Erwerbslosen nicht auch eine Senkung der Beiträge für deren Fürsorge möglich ist? Soweit mir mitgeteilt wurde, ist dies gänzlich unmöglich. Vielleicht kann dies einmal allgemein bekanntgegeben werden.

Letzte Junkspruchmeldungen des Frankfurter Tageblattes

Ein deutsches Mitglied in der Informationsabteilung des Völkerbundes Berlin, 23. 7. 1927. Amlich wird mitgeteilt: Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dem bisherigen Genfer Beisitzerlatler der „Nä-

nischen Zeitung" und früheren langjährigen Vertreter des V.T.B., Dr. Max Beer, einen höheren Posten im Völkerbundsekretariat, und zwar in der Informationsabteilung, angetragen. Dr. Beer hat diese Berufung angenommen und wird seine neue Tätigkeit, die u. a. die deutschen Informations- und Presseangelegenheiten des Völkerbundsekretariats umfaßt, in kurzer Zeit antreten. Damit ist einer der wichtigsten Posten, die bisher Deutschen im Völkerbundsekretariat zugeordnet waren, durch den Generalsekretär in einer Weise besetzt worden, die eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Völkerbund auf diesem Gebiete gewährleistet.

Eine Erklärung Schäpels vor dem Verwaltungsrat der deutschen Reichspost

Berlin, 23. 7. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost setzte heute seine Besatzungen fort. Zu Beginn der Sitzung gab Reichspostminister Dr. Schäpel folgende Erklärung ab: „Das Berliner Tageblatt“ von heute bezeichnet meine gestrige Erklärung über die von ihm behauptete Stellungnahme des Herrn Reichswirtschaftsministers gegen die von ihm behauptete Stellungnahme des Herrn Reichswirtschaftsministers gegen die Gebührenerhöhung als objektiv unrichtig. Ich erkläre demgegenüber mit aller Bestimmtheit, daß der Herr Reichswirtschaftsminister gegen die Gebührenerhöhung niemals Einspruch erhoben hat, im Gegenteil, der Gebührenerhöhung allerdings unter Bedenken gegen einige wenige Gebührenerhöhungen, wiederholt ausdrücklich zugestimmt hat.

Dr. Schacht in London

Berlin, 23. 7. Der von der Konferenz der Notenbankpräsidenten in Amerika auf der „Newport“ zurückkehrende Reichsbankpräsident Schacht hat gestern, wie die B. Z. meldet, völlig unerwartet seine Reise in Southampton unterbrochen und ist kurz vor Mitternacht in London eingetroffen. Diese unerwartete Veränderung der Reiseabsichtungen Dr. Schachts hat naturgemäß lebhaft Diskussion in unterrichteten Kreisen hervorgerufen. Der Reichsbankpräsident erklärte einem Vertreter der B. Z., daß die Reiseunterbrechung keine wirtschaftspolitische Veranlassung habe, sondern aus dem Wunsch Dr. Schachts entspringe, die lange Reise zu unterbrechen. Ueber den Gang der Verhandlungen in Newport sprach Dr. Schacht sich sehr brieflich aus. Die nächste Konferenz der Notenbankpräsidenten werde Anfang nächsten Jahres in Europa stattfinden.

Erneute Hochwasserkatastrophe in der Altmark

Berlin, 23. 7. 1927. Nach einer Meldung der B. Z. aus Wittenerberg ist das Mitteldeutsche Gebiet durch die heftigen Regengüsse und Wolkendränge der letzten Tage und Wochen von einer neuen Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden. Die Kartäne und Stepenitz haben bereits 17 000 Mor-

gen Weisengelände überschwemmt und schwere Verluste an Heu herbeigeführt. In der letzten Nacht wurden die Wegeverbindungen zu verschiedenen Dörfern überschwemmt, so daß die Bewohner dieser Dörfer von dem Verkehr mit Wittenerberg abgeschnitten sind und nur auf Rähnen die Verbindung aufrechterhalten können. In der Altmark hat das Milde-Biese-Mand-Becken über 100 000 Morgen überschwemmt. Die Kreisstadt Osterburg ist rings von einer großen Wasserfläche umgeben. Vieh muß das Vieh abgeschlachtet werden, da es von dem verborbenen Wasser faßt und sich dadurch die verhängende Leberegel-Sucht zuzieht. Die Kleinbahn Lützen-Schwarzau wurde durch Unterspülung ihres Unterbaues auf einer 30 Meter langen Strecke so schwer beschädigt, daß Schwellen und Schienen frei in der Luft schwebten.

Abbruch des Junkers-Refordversuches

Dessau, 23. 7. (Junkspruch.) Der Refordversuch des Junkers W 33 mußte kurz vor Mitternacht unterbrochen werden. Die beiden Flieger sahen sich infolge Motorfehlers genötigt, zwischen Deltsh und Leipzig eine Notlandung vorzunehmen. Dabei wurde der Apparat leicht beschädigt. Die Flieger blieben unverletzt.

Berlin, 23. 7. (Junkspruch.) Zum Abbruch des Junkers-Refordversuches ist nunmehr ergänzend mitzuteilen, daß die Notlandung heute morgen gegen 0,15 Uhr in der Nähe des Flugplatzes Rodau im hügeligen Gelände erfolgte. Die Notlandung wurde dadurch veranlaßt, daß der Motor, der bis dahin einwandfrei gearbeitet hatte, nicht mehr genügend Brennstoff bekam. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß bei dem Start auf aufgeweichten Flugfeld ohne Startbahn die Maschine mit ihrem nahezu doppelten Normalgewicht vor dem endgültigen Aufheben vom Boden einige Male auf den Boden aufschlug und diese Schläge der mit 3700 Kilogramm belasteten Maschine zum Verbiegen eines Brennstoffleitungsrohres führten, was sich erst bei Einschaltung des betreffenden Tasts herausstellte. Trotzdem die Maschine noch ein Fluggewicht von ungefähr 3000 Kilogramm hatte, und die Notlandung bei der durch bedeckten Himmel völlig dunklen Nacht im Hügelgelände erfolgte, sind nur das Jagdgeschwader und der Motorvorbau beschädigt worden. Der Versuchslauf hat sehr interessante und wertvolle Ergebnisse gezeitigt und wird in der nächsten Woche fortgesetzt.

Die Heimatwehren gegen sozialistische Regierungsbeteiligung

Jansbrud, 23. 7. Auf Nachrichten über angeblich geplante Verhandlungen wegen eines Eintritts der Sozialdemokraten in die Bundesregierung hat die Bundesleitung der alpenländischen Heimatwehren an Dr. Seipel ein Telegramm gerichtet, in dem gefordert wird, daß er etwaigen aus eine Aufnahme der Sozialdemokraten in die Regierung hinführenden Versuchen unbedingter Widerstand entgegenzusetzen werden müsse. Sollte dies nicht der Fall sein, so möchten die Heimatwehren Mittel folgenswerter Art ergreifen.

Schwerer Sturm über Chile. Paris, 23. 7. 1927. (Junkspruch.) Die „Chicago Tribune“ aus Valparaiso meldet, daß die Gegend von Santiago bis Valparaiso von schweren Stürmen heimgesucht worden, die schweren Schaden angerichtet hat. Auch Menschenleben sollen zu beklagen sein.

Zum Tode verurteilt. Paris, 23. 7. 1927. (Junkspruch.) Das Schwurgericht von Aix verurteilte den Ägypter Mohamed Ghiffi, der im letzten Dezember bei Marm seiner Geliebten erschossen hatte, zum Tode. Die der Anklage beschuldigte Frau wurde freigesprochen.

Dokumentendiebstahl in London. London, 23. 7. 1927. (Junkspruch.) Wie die „Westminster-Gazette“ berichtet, wurden in London aus dem Auto eines Marineoffiziers wichtige Marine Dokumente gestohlen. Die englische Geheimpolizei hat umfangreiche Maßnahmen zu ihrer Wiedererlangung ergriffen.

400 Bauernhöfe niedergebrannt. Riga, 23. 7. Nach Meldungen aus Rostau hat eine Feuerbrunst in dem am Ufer des Russen-See gelegenen Dorf Salagi (?) etwa 400 Bauernhöfe eingeschleiert. Drei Erwachsene und acht Kinder sind in den Flammen umgekommen. 800 Stück Vieh sind verbrannt. Das Feuer soll von einem Haus angelegt worden sein, der bei einem Diebstahlüberfall überfallen und von den Bewohnern des Ortes verprügelt worden war.

Schweres Eisenbahnunglück in Newport. Newport, 23. 7. Im Vorort Queens fuhr ein Gezug auf einen vollbesetzten Personenzug auf. Hierbei wurden vier Personen getötet und 20 verwundet.

Wetterdienst des Frankfurter Tageblattes. Bei wolkigem und etwas kühleren Wetter sind weiche Ausströmungen leichter Niederschläge, mäßige westliche Winde.

Kirchennachrichten. 6. Sonntag nach Trinitatis. Frankenberg. 8. 1/9 Uhr Predigtgottesd. St. Georg. — 10 Uhr Hoch. Unterredung mit seinen Neulandfraktionen. St. Georg. — Vorkonferenz für Kirchenbau und Kinderberedigungen: St. Georg. Getaufte: Otto Richard Thiele, Paulus h. T. Paul Martin Vogel, Zimmerer in Obermühlbach, S. — Getaufte: Johannes Otto Biele, Bader h. mit Frieda Anna Gumpert h. — Beerdigt: Marie Emilie Köppler geb. W. Karl Gottlob Köppler, Verstorbenen-Friedhof h. 78 J. 2 W. 22 T. Emma Kathole Bauerhahn geb. Ribben, witt. Julius Hermann Bauerhahn, Küster und Firmer h. 80 J. 4 W. 14 T. Sachsendorf. Dienstag: 8. 1/9 Uhr Frauenvereins-Versammlung bei Gernig, Friedhof.

Den kirchlichen Sonntagsdienst über morgen Sonntag (nur in dringlichen Fällen) aus die Herren Dr. Stumpf und Dr. Kochmann. Das Heimatmuseum bleibt bis auf weiteres geschlossen.

Versteigerung!

Montag, den 25. Juli 1927, vormittags 10 Uhr sollen in Frankenberg 1 größerer Posten verschied. Liköre, sowie 1 Schreibpult mit Sessel gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: „Stadt Dresden“.

Montag, den 25. Juli 1927, vormittags 10 Uhr sollen in Niederwiesla 2 Schreibstische und 1 Sessel gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: „Zum Brauhof“.

Geübte Erdarbeiter

werden beim Bahnhofs-Umbau in Fichta eingestellt. Zu melden auf den Baustellen.

10 Mark verloren von Randlöcher Heubt bis Schabmeyermeister Strobel. Bitte abzugeben in der Polizeiwache.

1 jüngerer Dreher und 1 Schlosser gesucht. Moritz Poppo, Hindenburgstr.

Manrer stellt ein Richard Jahn.

Burfche zur Landwirtschaft sofort gesucht. Summersdorf, Gut 7.

Gebilde, gute Hauswirtschafterin gesucht. Angebote u. W 524 an Tageblatt-Verlag.

Eine Frau zum Scheuern und Reinemachen gesucht. Zu erfahren Wintlerstraße 8a bei Göt. Schild.

2 junge Frauen suchen Heimarbeit. Wg. 5 V 523 an Tagebl.-Verlag.

Wohin heute? Restaurant u. Café „Lindenhain“.

Da findet gemütl. Unterhaltungsmusik statt. Für 17. Bier und gute, preiswerte Küche ist bestens gesorgt! Es loben ergebenst ein K. Kollisch und Frau.

Billige böhmische Bettfedern. Die Hilo: große geschlossene Mk. 3.-, halbweiche Mk. 4.-, weiße Mk. 5.-, weiße Mk. 6.-, Mk. 7.-, dampfweiche Mk. 8.-, Mk. 10.-, beste Sorte Mk. 12.-, Mk. 14.-. Versand portofrei, sofort gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. Versandt Sachsel. Lohes Nr. 809 i. Pilsn. Böh.

Eisenbahn-Frachtbriefe

Anhänge- und Aufklebe-Adressen. Buchdruckerei C. G. Rossberg.

Ein noch gut erhaltenes Horranrad ver. Niederösterreichs 53 B.

Roggenstroh verkauft. Otto Berg, Mühlbach.

Gutes Haserstroh verkauft. Seymann, Hausdorf.

1 Aufstall-Schwein u. 1 gut erh. 2-Et.-St. zu ver. Löffelstr. 4, 1. St.

Fertige Anen für 28 Mk. inkl. Zutat u. Anprobe moderner Anzug oder Mantel nach gen.

Mass aus mitgeb. Stoffen Reparaturen billigst. Tadellos. Sitz u. Garment. Chemnitz, M. Ehrlich, Lange Str. 3, 11. Nähe Polizeiplatz, 2. Etage.

Wächemangeln. Sie bringen höchste Einnehmern. Selbsthergestellt unerschütterlich. Günstige Teilzahlungen. Meine Firma ist nach wie vor leistungsfähig als Spezialfabrik dieser Branche. Paul Thiele Chemnitz — Schloßstraße 6.

Weber-Jungung.

Nächsten Montag, den 25. Juli, abends 1/9 Uhr in der „Reichspost“: Quartals-Versammlung. Tagesordnung: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Stimmzettel werden im Wahllokal verteilt und werden die geehrten Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten. Saal, Obermeister.

Die Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen (Wegefundene u. Antragstell.) sowie Witwen, Sozial- u. Kleinrentner des Militärvereins Frankenberg werden für Dienstag, den 28. 7., abends 8.30 zu einer außerordentlichen Versammlung geladen. (Vereinslokal Meyer.) Der Vorstand.

Motorradklub Frankenberg. Morgen früh 8 Uhr. Stellen zur Sternfahrt nach Freiberg a. Reform. „Deutsche Eige“.

1 Uhr nachm. Seminar. 5 Uhr nachmittags. 8 Uhr. Dittersbach. Taubensteinsteine können abgeholt werden.

Priv. Schöb.-Schütz.-Ges. Zum Gedächtnis unseres lieben Kameraden Schumann kommen wir Montag mittags 1/9 Uhr bei Kamerad Claus, Uniform, welche Werke, schwarze Witwe. Der Vorstand.

Buchführung! Die Führung d. Geschäftsbücher wird unter billiger Berechnung übernommen. Gest. Offerten unter T 521 an den Tagebl.-Bü. erbet.



Frei von allem Scharfen ist Suma, das neuartige Waschmittel. Das fühlen Sie am Pulver selbst - und mehr noch an seiner prächtigen Lauge, die Ihnen schneeweiße Wäsche gibt. „Sunlicht“ Mannheim.

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein

Frankenberg und Umgegend. Mittwoch, d. 27. Juli, findet der Ausflug nach Aredshof, Frauenschulz und Bad Lausick statt. Abfahrt in Frankenberg 8.05, ab Chemnitz 9.16 Uhr. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten die Vorsitzende.

Familien-Drucksachen fertigt geismadool Buchdr. C. G. Rossberg

Emma Natalie Lauenstein

geb. Kisten. In Wort, Schrift und Blumenschmuck, sowie durch Geleit zur Ruhestätte dargebracht wurden, sprechen wir nur hierdurch unsere tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen. Frankenberg, den 23. Juli 1927.



Lukutate-Verjüngung

Eine neue Offenbarung der Natur.

Die Verjüngung des vorzeitig alternden Kulturmenschen

muß immer und zuerst vom Blut, von der Verdauung, vom Darm, von den Drüsen aus gleichzeitig geschehen. Ohne gleichzeitige Reinigung und Entgiftung des verschlachten, vergifteten und geschwächten Körpers gibt es keine Verjüngung!

Ist es nicht selbstverständlich?

Das dicke saure Blut muß entgiftet, die Verdauung reguliert, die ganze Körpervergiftung beseitigt, dadurch müssen die Drüsen befreit und ihre Funktionskraft also wiederhergestellt werden - dann ist der ganze Mensch, gleichgültig ob Mann oder Weib, eo ipso verjüngt und das Verjüngungsproblem gelöst - durch die Natur. Dann ist der Weg wieder frei, der zum Leben, zu einer zweiten Jugend führt, freier, reiner, lauterer als die erste Jugend.

Wer sich verjüngen will

ob nach Steinach, ob nach Voronoff, ob mit Hfendrüsen oder Drüsenpräparaten, ob mit Vitaminen oder Diät, ob Karlsbad oder Seerose, ob mit Bädern, Licht, Luft, Sonnenschein, ob mit Fasten oder Schönheitskuren, - mit der Befreiung der Drüsen durch Entgiftung des Körpers wird stets das Doppelte erreicht werden.

Was ist Lukutate?

Lukutate ist eine in Indien heimische Beerenfrucht, die ausgesprochene Entgiftungs- und Verjüngungseigenschaften hat. Die Beere wird instinktiv von alternden Tieren der Wildnis (Elefanten, Papageien, Geiern) aufgesucht, und wird neuerdings als ein wahres Lebens- und „Verjüngungsmittel“ auch für Menschen anempfohlen.

Der Forscher Rada Maraka, Freiherr von Oagern, die Doktoren Koh, Kroschinsky sind die ersten Pioniere der Lukutate als natürliches Verjüngungsmittel für Mann und Weib und preisen es als eine ungiftige Frucht aus dem Schoß der Natur, die den Organismus entgiftet, die Funktionen der Leber, Galle und Nieren unterstützt, die Drüsen mit innerer Sekretion verjüngt und die Nerven- und Herzfähigkeit stärkt.

Lukutate ist Natur, keine „Kunst“, und dient als einfache Vor- und Nachspeise und als Brotaufstrich. Man wählt je nach Geschmack oder wechsell:

1. Lukutate-Gelee-Früchte, die süße Geschmackform Mk. 3.60
2. Lukutate-Bouillongwürfel für den, der „stip“ nicht mag, sowie für Kopfschmerz und Diabetiker. Mk. 3.60
3. Lukutate-Mark, Marmelade als Brotaufstrich etc. Mk. 3.60
4. Lukutate-Berensaft, (mit indischer Rohrzucker) Mk. 3.60

Adler-Drogerie Walter Tuttschky. — Stern-Drogerie Christian Oberender.
Hansa-Drogerie Rudolf Junius. — Germania-Drogerie Richard Mierisch.

Welt-Theater!
„Kinderseelen klagen Euch an“
7 herzerregende Akte.
Apollo-Lichtspiele!
„Deutsche Herzen am deutschen Rhein.“
Fred Thomson, der Teufel v. Rio Grande.
Die neuen großen Erfolge der Berechtigten
- Nichtspiele müssen auch Sie sehen!
Sonntag 2 Uhr Kinder-Vorstellung in den
Apollo-Lichtspielen. (Einlaß 1/2 - 2/3 Uhr).

Welt-Panorama.
Von morgen Sonntag an:
Interessante Wanderung durch
Fiume, Volosca, Abbazia, Ika u. Lovrana.
Zum Besuch ladet freundlich ein Hermann Berthold.

Gröll. Schlosspark, Lichtenwalde
Morgen Sonntag:
Grosses Konzert
Anfang nachmittags 4 Uhr.

Lützelhöhe
Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Feine öffentl. Ballmusik,
gespielt vom Stadtorchester.
Es ladet freundlich ein Hermann Berger.

Gasthof Mühlbach.
Im renovierten Saale morgen Sonntag
zum Schulfest von nachm. 4 Uhr an die
**feine, öffentliche
Ballmusik!**

Tanz-Sport-Kapelle. / Stimmungsmusik.
Freundlich ladet ein Max Arehlig.
NB. Umzug des Schulfestes von vorm. 11 Uhr
an, ab 3 Uhr Beisitzung für groß u. klein
auf dem Festplatz am Gasthof.

Gasthof Sachsenburg
Morgen Sonntag von nachmittags an
Feine öffentliche Ballmusik
Original-Jazzband. - Neueste Schlager.
Es ladet ergebenst ein Otto Peterhansel.

Gasth. Krumbach
Sonntag von nachmittags an
- im neuzeitlich renovierten Saal -
feine öffentl. Ballmusik
Wolle Kapelle. - Neueste Schlager.
Nachmittags **Schauturnen** des
Turnvereins Otterdorf-Krumbach.
Es ladet freundlich ein C. Bödel und Frau.

Tanzpalast Schützenhaus
Morgen Sonntag ab 4 Uhr nachmittags:
Feine öffentliche Ballmusik
Streich-, Blas- und Jazzmusik.
- Eintritt und Tanzgeld wie bekannt. -
Ergebenst ladet freundlich ein Johannes Stürmer.

Ballhaus „Kaisersaal“
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab im festlich dekorierten Saal:
Der feine Ball.
Abwechslend **Streich-, Blas- u. Jazz-Musik!**
Eintritt und Tanzgeld wie bekannt.
Es ladet von Stadt und Land freundlichst ein Max Hähle

Hochwarte.
Morgen Sonntag von nachmittags an:
Feine öffentliche Ballmusik.
Streich- und Blasmusik.
Es ladet ergebenst ein Paul Beyer u. Frau.

„Fischerhäne“
Morgen Sonntag von nachmittags an
Der feine Ball.
Erstklassige Musik. Abwechslend Jazzband.
Es ladet ergebenst ein Otto Gerthold.

Gasthof Oberlichtenau.
Morgen Sonntag von nachmittags an
Grosse öffentliche Ballmusik
Neueste Tänze. Jazzband.
Hierzu ladet freundl. ein Rüd. Wibrigt u. Frau.

Gasthof „Brettmühle“
Chemnitz-Ebersdorf.
Jeden Sonntag
von nachmittags 4 Uhr ab
Reunion.
Verstärkte Jazzbandkapelle.
hochachtungsvoll Willy Wipisch u. Frau.

„Linde“ Niederwiesa
Jeden Sonntag von 3 Uhr ab
Grosse Reunion!!
Erstklassige Musik. Neueste Schlager.
Es ladet freundlichst ein Otto Dreffeldt.
Hierzu 1 Welle u. „Frankenberger Erzähler“ Nr. 69
sowie „Das Leben im Bild“ Nr. 30

Ballhaus Stadtpark
Morgen Sonntag von 1/2 4 - 1/2 6 Uhr:
Eintritt frei!
Garten-Konzert!
Anschließend:
Extra feine Ballmusik!
Neueste Schlager. - Verstärkte Hauskapelle. - Fanfaren.
ff. Biere. - Schoppenweine. - Pläüere.
hochachtungsvoll Emil Müller.

Kleinerts Gasthof, Gunnersdorf
Morgen Sonntag von nachmittags 5 Uhr an
Feine öffentliche Ballmusik
„Er“ am Jazzband.
Um freundlichen Zuspruch bitten V. Kleinert und Frau.

Restaurant zum Bergkeller
Beldstraße 9 Beldstraße 9
belegt seine **neueröffneten Lokalitäten** in gütige Erinnerung.
- Empfehle selbige als angenehmen Familienaufenthalt. -
Für nur einwandfreie Speisen und Getränke ist bestens geforgt!!
Um gütige Unterstüßung bitten hochachtungsvoll
Emil Eyemann und Frau.

**Restaurant
Café z. Berche**
Sonntag
Künstlerkonzert
Beginn 8 Uhr

„Weißer Hirsch“, Merzdorf
Morgen Sonntag:
Vogelschießen
- des 1. Schützen-Vereins zu Merzdorf. -
Um 1 Uhr großer Fest-Umzug. - Beginn
des Schießens: 3 Uhr.
Von nachmittags 4 Uhr an:
Feine Ballmusik!
Gespielt vom Frankfurter Stadtorchester.
Es ladet ergebenst ein Erich Hippmann.

Gasthof zum Lamm, Niederwiesa
Besten und höchsten Ballen der Umgegend
Größtliche Ballmusik im Saale
Jeden Sonn- u. Festtag v. nachm. 4 Uhr ab
Feiner öffentlicher Ball
Hierzu ladet freundlichst ein Emil Hähle.

Schloßgasthaus Grällcher Park
Lichtenwalde
Morgen Sonntag:
Feiner Ball. Jazzband.
Renovierter Saal. Anfang 1/2 4 Uhr.
Bahnhofswirtschaft
Dittersbach.
Die beliebteste und behagliche Ausflugsstätte!
Morgen Sonntag:
Feines
Unterhaltungs-Konzert.
Gute und billige Speisen
aus eigener Küche.

Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 170

Sonnabend, den 23. Juli 1927

86. Jahrgang

Dresdner Blaudereien

Am Hochwassergebiet des Gottlob- und Müggelberger Sees. — Zwei internationale Kongresse. — Der Engelbrechts-Chor aus Stockholm als Gast. — Illumination in der Jahresbahn. — Otto Reutter im Vergnügungspark. — Feuerzunder an der Elbe.

(Nachdruck verboten.)

Vieles hat sich innerhalb der letztvergangenen beiden Wochen auch in Dresden und seiner weiteren Umgebung ereignet. Der Hauptgegenstand dieser Erörterungen bildet noch immer die beispiellose Unwetterkatastrophe im Gottlob- und Müggelberger Seegebiet. Nur wer das heimische Gebiet selbst einmal in diesen Tagen betreten hat, vermag sich einen Begriff von den furchtbaren Naturgewalten zu machen, die sich dort in jener Unglücksnacht ausbreiteten und Spuren hinterließen, die man noch lange wahrnehmen wird. Es ist keine Übertreibung, wenn die nachts von den reisenden Gästen überraschten Bewohner dieser beiden Gebirgsdörfer meinten, der jüngste Tag sei gekommen und die Welt gehe unter. Ein ungeheurer Sturm brauste dahin, eine furchtbare Hochflut wühlte von ungeahnter Breite und Macht die Häuser, Ställe, Brücken und starke Bäume fort, alle Bäume waren in einem Augenblick zerstört und durch die schwarze Nacht wurden grelle Blitze, für wenige Sekunden das Wäldchen der entseelten Elemente graulich beleuchtend. Die Katastrophe ist ja in der Presse in ihren Auswirkungen ausführlich in Wort und Bild geschildert worden, aber das geschriebene und gezeichnete Wort ist immer noch zu schwach, um den fernstehenden den richtigen Begriff von der Größe, Furchtbarkeit und Tragik des Unglücks zu geben. Die ergreifendste Sprache reden vielleicht die 150 Sätze, die man zum größten Teil dem Schicksal der Erde übergeben hat. Erhebend ist die aus der ganzen Welt bezogene Anteilnahme an dem Unglück, das unser Sachsenland betroffen hat. Nur einige ehemalige Feindstaaten haben sich nicht zu einem Beileidstelegramm aufschwingen können. Von weitem größerem Wert ist aber jenseitige, tatkräftige Hilfe. Es war erfreulich, zu sehen, wie sonst einander feindselig gegenüberstehende Organisationen im Unglücksgebiet Schutze an Schutze unermüdet arbeiteten, um zu retten, was noch zu retten war, und wie diese Leute Tag und Nacht in Schlamm und Wasser für ihre so schwer heimgekehrten Mitmenschen ihre ganze Kraft selbstlos einsetzten. An sich ist ja bedauerlich, daß es erst eines katastrophalen Unglücks bedarf, um Deutsche einzeln zusammenzuführen zu lassen. In reichem Maße gehen auch die so sehr nötigen Geldspenden ein, aber viel, sehr viel wird noch gebraucht, um nur zu einem Teil das katastrophale Leid zu mildern. Von der ferneren Einleitung von Alibank und Schulweiser bitten die örtlichen Hilfsstellen Abstand zu nehmen. Es ist wenig Derartiges vorhanden und es muß leider gesagt werden, daß ein sehr großer Teil dieser Geldspenden sich in einem so schadhaften und betrübten Zustand befindet, daß man solche Dinge nicht einmal einem Straßenbettel anbietet,

geschweige denn achtbaren Familien, die in wirtschaftlich geordneten Verhältnissen leben. Der Geldsammlung für das notleidende sächsische Gebirge ist aber noch ein recht ertragreicher Fortgang zu wünschen.

Wenden wir uns nun wieder unserem Elbflorenz zu. Tausende haben es in großer Ferienstimmung verlassen und sind auf ein paar Wochen in die Ferne gezogen. Das lieblichste Schauspiel auf den Bahnhöfen war die Abfahrt des Sonderzuges, der 1200 Dresdner Kinder nach der Ostsee entführte, wo sie im Rinderheim Biele auf Kägen sechs Wochen lang zur Erholung und Kräftigung weilen sollen. Prachtvoll ist auch eine Reise organisiert und die Eltern können versichert sein, daß ihre Bedürfnisse auf das sorgsamste betreut werden. Ein großer Fremdenstrom ergießt sich nun auch wieder nach Dresden. Man braucht nur ein wenig im Straßenleben der Innenstadt den Beobachter zu spielen und man bemerkt viele fremde Gesichter. Dazu reist sich ein Kongreß an den anderen. So tagte vor kurzem im herrlich gelegenen Pinguinshaus (einem der drei Albrechtshäuser oberhalb der Elbe) der Internationale Kongreß für studentische Selbsthilfe, auf dem nicht weniger als 23 Staaten vertreten waren. Das Studententum hat ja seit dem Kriege eine vollständige Reorganisation erfahren. Vieles von der einstigen Romantik des

Zauberländers. Hierfür hatte die Zeitung ein vornehmes Konzerthaus der Innenstadt gewählt, aber die Saalstühle blieben jedem nicht zünftigen fest verschlossen. Was die Herren Herrmeister Wichtiges beraten haben, bleibt also der Öffentlichkeit verborgen. Man ist also nur auf Vermutungen angewiesen; vielleicht führten sie einander neue Trübsal vor oder hielten allerhand Standesfragen durch. Die meisten dieser Leute sind im Internationalen Künstlerverband organisiert, haben sich aber noch zu einer Sondervereinigung zusammengeschlossen. Dieser dürfen auch Amateure angehören, also Männer, welche die Zauberei als Liebhaber- oder Sport betreiben. Die Welt läßt sich ja bekanntlich gern täuschen, und wenn es nur zur Kurzweil oder auf angenehme Art geschieht, so werden die Jünger Boscos immer ihr Publikum haben.

Einem anderen Gastes hat man sich zu gedenken, die auf nur kurze Zeit Einkehr in Dresden hielt. Es war der Engelbrechts-Chor aus Stockholm, ein herrlicher Gesangschor von etwa 50 Damen und Herren. Die Herrschaften kamen aus Frankfurt, wo sie zur Internationalen Musikwoche mitgewirkt hatten und befanden sich nun auf der Rückreise nach ihrer nordischen Heimat. Zwischen dem evangelischen Kirchen Schwebens und Deutschlands bestehen ja die freundschaftlichsten Beziehungen und D. Soederblom, der Erzbischof der schwedischen Kirche, war jahrelang eine Leuchte des Lebens unserer Leipziger Universität. Seiner gedachte auch mit besonderen Worten unser Landesbischof D. Thiele, als er die schwedischen Gäste in der bis hoch in die Emporen hinauf gestülpten Kreuzkirche herzlich willkommen hieß. Nach einem Begrüßungsgang durch den Kreuzchor begaben sich die nordischen Sänger und Sängerinnen während eines Orgelkonzertes auf die Orgeltribüne und boten nun der andächtig lauschenden Zuhörerschaft einige Proben ihres angewöhnten Könnens. Wundervoll sangen sie zwei Lieder Sebastian Bachs, des Meisters Schöpfungen in ihrer ganz musikalischen Schönheit ersahend, und dann noch sieben Chöre ihres Landesmannes A. Södermann. Man erlebte eine weise, schöne Abendstunde, die ihren Abschluß damit fand, daß sich die ganze Gemeinde erhob und unter Orgelbegleitung „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte.

Es hieße eine Pflicht veräußern, wenn man die nach Dresden kommenden Fremden, unter denen sich doch gewiß auch Lehrer und Lehrerinnen dieser Zeitung befinden, nicht erneut auf unsere große Papier-Ausstellung, die Jahresschau Deutscher Arbeit, hinweisen würde. Man komme nicht mit dem Einwand, daß es sich doch nur um eine Fachaussstellung handle und demnach nicht für Jedermann interessant sei. Welt gefehlt! In den vielen Hallen findet der Besucher so viel Eigenartiges und Fesselndes, daß beim Betrachten all der technischen Wunder die Stunden wie im Fluge vergehen. Prachtvoll ein Abend auf dem Konzerthaus, wo man den Klängen eines sehr leistungsfähigen Orchesters lauscht. Unvergesslich bleibt den Besuchern die vor einigen Tagen veranstaltete Illumination. Der weite Platz und die lange Herkulesallee war

mit Tausenden bunter Dampfschiffe geschmückt worden und so entstand eine wahre Farbenfontäne von einzigartigem Gepräge. Ein Ausstellungsbesuch endet selbstverständlich im Vergnügungspark, der zur Zeit einen sehr interessanten Gast aufweist: Otto Reutter. Im Kabarett des Kaffee-Gud bildet er die Zugnummer. Der frühere Otto mit dem beweglichen Witzenspiel ist tatsächlich kein Jüngling mehr, denn schon vor mehr als dreißig Jahren war er ein hellgelblicher Stern am Barock-Himmel. Jahrelang rissen sich die Theaterdirektionen um diese erstklassige Zugkraft und Reutter konnte in der Vorkriegszeit Niemandem entweichen. Seine Hauptstärke besteht nicht darin, wie er scherzt und Witzlied singt, sondern was er singt. Otto Reutter war ein ebenso trefflicher Vortragskünstler wie Schindler-Dichter. Hatte die Presse am frühen Morgen irgend etwas aus dem Gebiete der hohen Politik gebracht, was des Glasierens würdig war, dann hatte Reutter ganz gewiß am selben Abend ein paar witzige Strophen fertig, die er seinem Publikum unter brühendem Beifall vorlegte. Dem Bespieler berühmter Rollen folgend, ist der unverwundliche Künstler auch einmal „unter die Theaterdirektionen gegangen“ und hat alle Freuden und Leiden (die letzteren in der Nachspiel) eines Bühnengespaltigen ausgelöst. Gegenwärtig erfreuen sich die Ausstellungsbesucher an seinen lustigen Einfällen, und wenn sein Engagement beendet ist, will er „übern großen Teich“ gehen und den Amerikanern das Laichen beibringen. Hals- und Beinbruch! Sei dem frühesten Otto zugerufen. Unter diesen nicht gerade zarten Worten versteht das Künstlervolk die aufrichtigen Wünsche für ein gutes Gelingen.

Endlich ist noch einer großen Veranstaltung zu gedenken, die sich unterhalb der Brühlischen Terrasse auf beiden Ufern und auf dem Strom selbst abspielt hat. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hatte seit vielen Wochen ein „Fest der Arbeit“ vorbereitet und die Veranstalter haben selbst eingesehen, daß der Zeitpunkt dieses Festes recht ungünstig war. Aber daran trugen sie keine Schuld, denn wer konnte mit einer so furchtbaren und folgenschweren Hochwasserkatastrophe rechnen? Ueberhaupt erscheint es abwegig, unmittelbar nach solchen Unglücksfällen alle festlichen und vergnüglichen Veranstaltungen zu unterlagen. Damit würde Tausenden von Arbeitskräften der Verdienst genommen, mit dem sie rechnen müssen. Selbstverständlich muß von gewissen geräuschvollen Vergnügungen und Beschäftigungen Abstand genommen werden. Im vorliegenden Falle hat man auch in rechter Erkenntnis der Sachlage den Erlös der Veranstaltung sofort für die Unwettergeschädigten bestimmt. An den Ufern entfaltete sich denn ein ebenso lebhaftes wie buntes Bild. Man sah turnerische und wassersportliche Vorführungen, hörte Musik- und Gesangsbeiträge, kampiongetriebene Boote kreuzten auf dem breiten Strom und ein prachtvolles Feuerwerk gab dem Ganzen einen wohlgehangenen Abschluß. Der Meinung, daß in der gegenwärtig katastrophalen und wirtschaftlich keineswegs allzu rosigten Zeit immer noch zu viel Feste inszeniert werden, ist übrigens Emil

Bergeht die Hindenburgpönde nicht!

Annahmestellen bei künftigen Postämtern, Eisenbahnstationen, Bantzen, Sportplätzen usw.

akademischen Stadthaus ist wohl unwiederbringlich dahingegangen, auch manches, was nicht ganz zu beheben war, aber auch manch schönes Stück Idealismus. Dafür ist raube Wirklichkeit getreten, unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen schraubten viele Studenten ihre Semester ab und für sie gilt das Wort Abraham Vincenz, des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten: „Der Schöpfer hat den Menschen geschaffen mit einem Kopf und zwei Händen, die Hände aber sind dazu berufen, zu sorgen, was der Kopf braucht.“ So ist es auch, und wenn man früher jemand gefragt haben würde, was unter einem Werkstudenten zu verstehen ist, wäre die Antwort ein verständnisvolles Kopfschütteln gewesen. In Dresden zeigt das vorzüglich eingerichtete Studentenhause am besten, daß der Gedanke der studentischen Selbsthilfe richtig erfaßt wurde. In den Schattenseiten des heutigen Studententums gehört die Tatsache, daß sich die jungen Leute auch mit der Politik befassen und dabei manchmal den aburtheilenden Ideen nachhängen. Daß man auch unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen noch Hüter von Idealen und geistigen Gütern sein kann und muß, wollen Viele nicht begreifen. Wenn sie aber einst ins praktische Leben hinaus treten, werden sie beweisen, ihre akademische Jugend nicht besser ausgeht zu haben. — Dann lagte soeben noch eine andere Veranstaltung, und zwar der Kongreß der internationalen

Trotzdem

Bleikristalle 10 Prozent teurer geworden sind und im Preise noch steigen verkaufe ich noch kurze Zeit zu den alten Preisen. — Nützen Sie diese Gelegenheit, indem Sie jetzt kaufen.

Fichte Chemnitz

Königsstraße 30
Zimmerstr. 16.

Um Hans Guldenerz

Roman von Wolfgang Marten.
Atheberrechtschutz d. Verlag Ost. Weister, Weidenau 67.
Nachdruck verboten.

Als er das Zimmer verlassen hatte, umhlang Tilla die Schwester und küßte sie herzlich.
„So, Olivia! Denk, der Ruf sei von Hans.“
„Nimmst du, du!“ antwortete Olivia glücklich und doch resigniert. „Wie wohl tut dein Glanz, und doch — heute weiß ich genau, wie wird sich mein Schicksal erfüllen. Gute Kameraden, — das, Schwester, können wir werden. Und dabei geh ich zugrunde.“
In wilder Verzweiflung weinte sie plötzlich auf. Bestürzt fuhr ihr Tilla über das Haar.
„Ich sehne mich nach deiner Liebe, Tilla. Ich bin auch nur ein Weib. Soll ich verdorren und ohne Erfüllung hinfierben?“
„Du nicht glauben, Schwester. Denk doch, daß Mister Krüger in Washington sagte: Ueber die Kameradschaft führt der Weg zur Liebe Hans Guldenerz.“ Und hat er dir nicht selbst Kameradschaft geboten? War er nicht so herzlich gut?“
„Gut! O, zu gut, Schwester, so gut, wie man nur zu Mutter oder Schwester ist, nicht aber zur Geliebten.“
So schmerzlich, aber auch kam es aus Olivias Brust, daß Tilla keinen anderen Trost finden konnte, als eine schwermütliche Liebesding.

recht einträglich gewesen war. Ihr ganzes Denken und Fühlen verließ sich mit jedem Abend. Ihr Antlitz, das so bleich und schmal geworden war, bekam wieder Farbe und rundete sich. Die beiden Männer saßen es.
Und an einem Abend, als Hans Guldenerz mit Olivia allein war, sagte er es ihr.
„Sie sind wieder so schön geworden, wie Sie einst waren, Miß Olivia.“
„Sie zude zusammen. Schön! Wie einst! — Ach, das Einst, Müller Guldenerz!“
„Das Einst liegt hinter uns, Miß Olivia. Das Einst ist vorbei, und nun muß jeder suchen, sein Glück aufzubauen.“
„Wer es vermag!“ antwortete sie bitter.
„Ja! Wer es vermag! Ich hatte auch geglaubt, ich würde es nie können, aber es geht doch. Gottlob, es geht. Meine Seele war voll Hah gegen den Vater, die Brüder — denn ich heisse Guldenerz und mein Vater ist Graf Weisgram Krüger. Der Herr der Morefeld-Werke ist mein — Bruder.“
„Soll grenzenlos sein Stauen war Olivias Blick.“
„Ich habe meine Mutter lieb, so lieb, Miß Olivia, daß ich für sie gegen alle Teufel der Welt kämpfen würde — und doch war's mir eine Schmach, das uneheliche Kind zu sein. Vielleicht können Sie es nie verstehen, denn meine gütige Mutter hat soviel Liebe und Güte an ihren großen Jungen gewandt, wie selten eine Mutter, und doch hat mich die Schmach gepirgt. Ich bin in die Welt gegangen. Ich habe gelernt, nur gelernt, ich habe geschuft und habe meinen Willen durchgesetzt.“
„Er hielt eine Weile inne, seine Brust hob und senkte sich stumm.“
„Da kam ich zu Ihrem Vater, Miß Olivia. Und da lernte ich das Härteste kennen. Ich war — dreißigjährig, fast alt und — ich hatte noch kein Mädchen lieb gehabt — und dort lernte ich ein Mädchen kennen und lieben, und sie prägte meine Liebe.“

Olivia zuckte zusammen bei seinen leidenschaftlichen Worten. Jedes seiner Worte traf sie.
„Wer konnte Ihnen das antun?“ rief sie leidenschaftlich.
„Solln' offene Guldenerz den Mund.“ Ein Wort nur wollte er sagen.
Da trat ein Naturereignis dazwischen. Draußen war der Himmel mit einem Male finster geworden. Der Sturm brauste über die Insel hinweg.
„Die Tür wurde aufgerissen. Tilla und der Arzt traten ins Zimmer.“
„Der Sturm! Die Springflut kommt! Weh der Himmel, was in das Meer gefahren ist.“
„Aber achte, daß viele Kilometer entfernt ein Vulkan im Meere in Tätigkeit getreten war.“
Guldenerz warf noch einen Blick auf Olivia, dann rief er dem Arzt zu: „Wo sind die Eingeborenen, Herr Doktor?“
„Sie kommen! Sie sind vielleicht schon in der Villa. Ich habe sie aufgefördert. In dem Sturm hält es keiner draußen aus.“
„Das Heulen draußen wurde stärker und stärker. Die braunen Infanterie, die sich ins Haus geschleht hatten, ätzten vor Angst.“
„Fast dunkel war es in dem Zimmer.“
Der Atem der vier Menschen ging schwer.
„Sie haben, wie ich draußen die Elemente immer mehr empörten. Blühlich sprühte Tilla auf und deutete nach dem Strand zu.“
„Die Springflut!“
„Eine riesenhafte Welle wogte heran. Spülte aber den Strand und zerstreute am Ausgang der Villa. Die letzten Spritzer schlugen an die Fenster.“
Guldenerz war am eifrigsten vor allen.
„Gefahr! Aber ruhig Blut! Wo ist Ihr Radioapparat? Wir müssen für alle Fälle Hilfe erbitten.“
„Radio!“
Ein Wort der Erlösung war es.

Friedrich Karl empfing Seelingsbooth sehr herzlich, auch Armstrong fand die freundlichste Aufnahme.
Beide Herren waren von den Worten begeistert und lachten nicht mit Lob.
„Es ist erstaunlich!“ sagte Armstrong. „Wir hatten die Morefeld-Werke bereits aufgegeben, und hier sehen wir, daß Sie führen. Dem Elektromobil gehört die Zukunft.“
„Unter allen Umständen! Das steht fest!“ antwortete Friedrich Karl.
„Umso erfreulicher ist es, daß Sie die gesamte Autoindustrie der Welt mit teilhaben lassen. Ihr Ausgleich ist mit das Beste an Ihrem Werke.“
„Wahr sprach es Armstrong aus.“
„Sie hatten Ihren Kundengeld beinahe beendet, als Friedrich Karl mit geheimnisvoller Miene sprach: „Jetzt kommt noch eine kleine Heberhöhung, meine Herren!“
„Und er führte sie in die letzte große Arbeitshalle, in der ein Flugzeug, ganz aus Metall, fix und fertig, vornehmlich für das Auge, bestand.“
„Das Elektrosflugzeug!“ sagte Armstrong stolz.
„Voll größtem Stücken haben Seelingsbooth und Armstrong das Hebenflugzeug an.“
„Donnerwetter, Mister Krüger! Was werden Sie nicht noch alles schaffen.“
„Fertig, Bob!“ rief Friedrich Karl dem Freunde zu.
„Zum Probeflug fertig!“ entgegnete Bob stolz.
„Wollen wir mal zusammen hochgehen?“
„Jeden Augenblick.“
„Gut, Bob! Daß es herauskommen und fertig machen. Ich ziehe mich sofort um.“
Nach zehn Minuten stand alle Arbeit im Werke still, denn das erste Flugzeug schraubte sich empor.
Fast ohne Anlauf stieg es, beinahe kerngerade, in die Höhe.
Da scholl ein einziger Jubelschrei in die Luft. Unfassbar stolz waren alle im Werk, daß ihr Herr den ersten Flug wagte.

(Fortsetzung folgt.)

Von Drinnen und Draußen

Jugendwo an der Ostsee, dritte Juliwoche 1927.

Dieser Sommer unseres Mißvergnügens hat infame Taten wie kein anderer. Und besonders in Deutschland tobt er sich aus. Im Garg reißt er schwere Eisenbahnwagen in den Abgrund. In Mecklenburg verwaltet er Dörfer und Wälder. In Sachsen schickt er greuliche Unwetter in der Nacht zu Tal und läßt die Wellen harmloser Gebirgsbäche zu reißend wogenden Strömen anschwellen, die Mühlen, Häuser und Dämme wegpülen wie leichten Unrat. Kein Wunder, daß Furcht und Aberglaube und Unwissenheit und ein wenig vielleicht auch müde Sehnsucht sich zusammenfinden, um mal wieder von einem „letzten Gericht“ zu faheln, das über die in Sünden verfunkenen Erde gehalten werden soll...

Der Himmel öffnet seine Schleißen, Es faucht der Sturm, die Rot ist groß — In Sachsen, Mecklenburg und Preußen Ging Wetter über Wetter los. Das Unglück lacht sich seine Beute Und segt die Felder leer und sahl — Die unbesicht'ge aller „Bräute“, Die Windbraut heult vom Berg zu Tal.

Die Weiberchen, die betend wachen Und mit gerungenen Händen stehen, Die haben Furten und Draußen Am Himmel in der Luft gefehn; Sie fürchten für ihr armes Leben, Derweil der Blitz vom Himmel gliebt, Und warten auf ein letztes Beden, Das alles in die Tiefe reißt.

Ich höre Sprich' und Wehgelänge, Und glaub's auch, daß die Erde bebt. Doch hat die Welt viel „Untergänge“, Die prophetisch war'n, überlebt; Und wenn auch lächlich armen Bauern Der Sturm das Dach vom Kopfe segt, Sie wird auch diesen überdauern, Der unsere Wälder erregt.

Wir scheint: will Menschenhochmut steigen Verwegen zu verbottenem Ziel, Dann will uns bloß der Himmel zeigen, Was unser Mühen für Kinderpiel; Dann reißt er uns in Sturm und Flammen — Und keiner weiß, von wo und wann — Das bühnen Menschenwerk zusammen Und bucht uns, wie nur er es kann...

Aber während die Erde bebt von Jerusalem bis Dresden, flühen um den sehr grünen Tisch herum, zur „Flotten-Konferenz“ versammelt, John Bull, der von Zeit zu Zeit genüsslich einen Schluß Whisky-Soda trinkt, Onkel Jonathan, der dies Tun mißbilligt und mit einem Strohdrehen in einem ältrenden Eisgetränk hochtrifft, das sektamerweise einen letzten Artalgeruch hat, und Mister Japs, der freundlich grinsend hin und wieder ein Körnchen Reis verzehrt, um frisch, froh und verhandlungsfähig zu bleiben.

Onkel Jonathan: Ich habe die Konferenz angesetzt, damit wir mal ganz unter uns mit der Wahrschaffigkeit, die uns eigen ist...

John Bull: Ich verleihe immer „Wahrschaffigkeit“.

Mister Japs (verschluckt sich an einem Reiskorn, die beiden andern Lapsen ihm freundschaftlich beifällig den krummen Rücken): Nicht so heftig — bitte, danke — nicht so heftig! Eure Freundschaft — bitte, danke — zerbricht mir das Rückgrat!

Onkel Jonathan: Wir fürchten, vielerlei Freuden, Dir könnte die Lust ausgehen.

John Bull: Das wäre doch zu früh. Denn wir drei müssen ja auch noch ein bißchen über China reden.

Onkel Jonathan: Oh, nichts von China! China ist ein Land, das wir nur zu Schiff erreichen können. Und die Schiffe wollen wir doch gerade abschaffen!

John Bull: Ganz abschaffen? Dann muß ich ja auf meiner Insel verhungern!

Mister Japs (versteißt ein Reiskorn): Oh, man kann von so wenigem leben, wenn man seinen Appetit für die großen Gelegenheiten aufspart.

Onkel Jonathan: Verhungern soll gar keine so unangenehme Todesart sein. Vielleicht führen wir es bei uns ein als Todesstrafe, weil es billiger ist als der elektrische Stuhl. Uebrigens haben die meisten Leute außerhalb Amerikas heute nicht mehr satt zu essen. Bei dieser Gelegenheit darf ich daran erinnern, lieber John Bull, daß Du mir noch Geld schuldig bist.

John Bull: Ich dachte, wir wollten hier von der Flotte reden!

Onkel Jonathan: Na ja, das tue ich auch. Du könntest mir vielleicht, statt Deine Schulden in Pfund Sterling zu bezahlen — deren Wert ja schließlich von mir bestimmt wird —, Deine Flotte abstreiten.

John Bull: Ich denke, Du willst die Flotten überhaupt abschaffen?

Onkel Jonathan: Natürlich will ich es. Jugendwo muß ich aber doch anfangen. Und da fange ich damit an, Deine abzuschaffen.

Mister Japs: Das ist gut. Ich habe nichts dagegen.

John Bull: Ihr seid lieb. Womit soll ich denn, bitte, meine Kolonien schenken?

Onkel Jonathan: Nichtig, ja — Du hast ja ein paar Kolonien. Aber ich denke, Du bist dabei, jetzt mit Neguten — und wahrscheinlich auch bald mit den andern Die teuren Ländern — „ewige Bündnisse“ abzuschließen.

John Bull: Mein Ideal ist seit alterher, mit allen Ländern der Welt ewige Bündnisse zu schließen.

Mister Japs (verschluckt sich noch heftiger als das erste Mal, wehrt aber die Hilfsbereitschaft der Sitzungsteilnehmer mit Zurückhalten ab).

Onkel Jonathan: Ja, lieber John Bull, dann brauchst Du ja keine Schiffe mehr. Denn so ein Bündnis, und gar eines, das „ohne Ende“ dauern soll, das gemissermaßen für die sogenannte „Ewigkeit“ geschlossen wird, ist doch der beste und sicherste Schutz. Ein Kriegsschiff lebt nur zwanzig Jahre — wenigstens in Deinen Räten. Die Ewigkeit, von der wir sonst nicht viel wissen, ist bedeutend länger. Und Bündnisse überhaupt — bestehen nicht alle Bündnisse noch, die seit Alexander dem Großen, oder nehmen wir eine kleinere Spanne, die seit der Normannengezeit die Völker untereinander geschlossen haben?

John Bull: Du bist nicht gut beschlagen in der Geschichte anderer Länder, Onkel Jonathan; Dir fehlen da die Kenntnisse.

Onkel Jonathan: Was heißt „Kenntnisse“? Wenn man so viel Geld hat, wie ich, braucht man überhaupt nichts zu lernen! Die Hauptsache ist, daß man denen, die es besser wissen, Trinkgelder geben kann. Die werden in der ganzen Welt genommen.

John Bull: England ist unbestechlich. Es kennt keinen eignen Vorteil. Es kennt nur den Fortschritt der Menschheit.

Mister Japs (verschluckt sich noch heftiger als die vorigen Male, tritt aber die Hilfsbereiten Sitzungsteilnehmer abwehrend gegen die Schenkeine).

Onkel Jonathan: Wenn Du Dich in einemfort verschluckst, Mister Japs, dann höre doch bitte auf, diese dämlichen Reiskörner zu essen. Das Verschlucken ist übrigens, glaub' ich, eine Alterserscheinung bei Dir. Das kommt aus dem Gehen.

Mister Japs: Oh, wir können nicht alle so

jung an Jahren und Kultur sein wie Du, verehrter Onkel Jonathan!

Onkel Jonathan: Da hast Du recht! Und jetzt Ihr, das ist auch ein Gesichtspunkt. Bei Euch ist man zu Schiff gefahren, als Amerika noch gar nicht entdeckt war. England hat eine Flotte gehabt, als Columbus noch glaubte, zwischen Asien und Indien läge gar kein Land mehr. Ergo — Ihr seid lange genug zur See gefahren. Jetzt kommt die Jugend dran, Ihr alten Herren! Und die Jugend bin ich!

Diogenes.

Die Gründe der Porto-Erhöhung

Der Reichspostminister vor dem Verwaltungsrat der Reichspost.

Berlin, 22. 7. (Zuspruch). In der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hielt Reichspostminister Dr. Schädl einleitend eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Öffentlichkeit bestreite einerseits die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung, und fordere andererseits durch Aufnahme von Anleihen, durch Rationalisierung des Betriebes die Gebührenerhöhung zu vermeiden. Die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung könne er nicht besser nachweisen, als durch das Ergebnis der Verhandlungen des Arbeitsausschusses, das einen

ungedeckten Mehrbedarf von 427 Millionen

festgestellt habe. Hieran sollten etwa 208 Millionen durch Erhöhung der Gebühren abgedeckt werden. Der Restbetrag, der auf 219 Millionen angesetzt wurde, sollte durch Anleihen gedeckt werden.

Die Nationalisierung sei bei der Deutschen Reichspost kein unbekannter Begriff. Seit 1920 seien alle Mittel ergriffen worden, um die Einnahmen möglichst zu erhöhen und die Ausgaben zu senken.

Die gesamte Geschäftsführung sei auf die kaufmännisch-wirtschaftliche Form umgestellt worden.

Im Jahre 1926 seien trotz der Steigerung des Verkehrs 5000 Kräfte eingespart worden. Das finanzielle Ergebnis der Rationalisierungsmassnahmen der letzten Jahre bereichere sich auf etwa 120 Millionen Mark Jahreseinsparung. Er könne bestimmt erklären, daß die Ausgaben der Deutschen Reichspost schon heute oft über die Grenze des Vertretbaren hinaus abgedrückt seien. Alle Möglichkeiten seien erschöpft worden, bevor er mit dem Vorschlage der Gebührenerhöhung hervorgetreten sei. Der ungedeckte Mehrbedarf der Deutschen Reichspost sei so groß, daß ohne Gebührenerhöhung die Mittel fehlen würden, um die Besoldungserhöhung auch auf die Reichspost zu erstrecken, das fernere lebenswichtige Arbeiten eingestellt und etwa 12 000 Arbeiter entlassen werden müßten.

Die Ursache der finanziellen Schwierigkeiten der Deutschen Reichspost sei nicht von heute.

Die Ursache der finanziellen Schwierigkeiten der Deutschen Reichspost sei nicht von heute. Sie liege letzten Endes darin, daß seit der Stabilisierung der Währung die Einnahmen der Reichspost aus den Gebühren nicht mit der zunehmenden Höhe der Ausgaben Schritt gehalten hätten. Die Reichspost habe ihre Ausgaben zu 100 Prozent bezahlen müssen und aus den Gebühren nur durchschnittlich etwa 60 Prozent eingenommen. Das habe zu immer größeren Fehl-

beträgen geführt. Für 1927 sei eine Anleihe von 170 Millionen Mark vorgesehen. Das ungeheure finanzielle Opfer, das die Deutsche Reichspost seit der Stabilisierung durch Beibehaltung des 10 Pfennig-Portos der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft gebracht habe, sei ihr nicht gebannt worden. Es sei

ein bitteres Unrecht, daß die deutsche Öffentlichkeit der Reichspost darüber vorwerfe, daß sie nunmehr erdgiltig ihre Tarife den Ausgabefähigen angelehne. Was in der deutschen Wirtschaft seine Preise selbst erhöht habe, dem fehle das Recht gegen die Gebührenerhöhung der Reichspost zu protestieren.

Man verweise endlich darauf, daß die Deutsche Reichspost ihre Gebühren erhöhe, zu einer Zeit, wo andere Verwaltungen des Porto ermäßigten. Allein man übersehe hierbei, daß die Postämter an denen diese Ermäßigung sich vollziehen, wesentlich höher seien als die deutschen. In den schwereren Angriffen gegen die Erhöhung des Ortsposttarifs habe er felt, daß nahezu familiäre größeren Postverwaltungen des Weltpostvereins verbilligte Sätze für den Ortsbrief überhaupt nicht kennen.

Das Ergebnis der ersten Lesung

Berlin, 22. 7. Wie bekannt, wurde in der heutigen Vollversammlung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost dem Vorschlage auf Festsetzung des Fernbriefsatzes auf 15 Pfennig stattgegeben. Der Satz für den Ortsbrief wurde, entgegen dem Vorschlage des Arbeitsausschusses von 10 Pfennig auf 8 Pfennig ermäßigt. Der Postkarten-Fernsatz soll 8 Pfennig, der Ortskarten-Fernsatz 5 Pfennig betragen. Für Druckartenarten, denen auch Antwortkarten angehängt werden können, wurde ein billigerer Satz von 3 Pfennig festgelegt.

Die Verhandlungen sind heute noch nicht zum Abschluß gekommen; sie werden morgen fortgesetzt. Es wird sich dann entscheiden, ob die jetzt aufgestellten Tarife auch in zweiter Lesung angenommen werden.

Einspruch des Reichswirtschaftsministers?

Berlin, 22. 7. Das „Berliner Tageblatt“ glaubt annehmen zu dürfen, daß der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius im Rahmen seiner gesamten Preispolitik gegen die Pläne des Reichspostministers über die Erhöhung der Postgebühren Stellung genommen habe. Ob Dr. Curtius tatsächlich Bedenken erheben wird, ist noch ungewiß, da eine amtliche Bestätigung noch nicht erlangt werden konnte.

Eine spätere Meldung besagt: Gegenüber der Meldung eines Berliner Mittagsblattes, daß der übrigens in Urlaub befindliche Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gegen die Gebührenerhöhung des Reichspostministers Stellung genommen habe, wird an zuständiger Stelle auf den selbsterzielten Ratschlagsbeschlusse verwiesen. Über die Stellungnahme der einzelnen Minister in einer Kabinettsbesprechung kann natürlich in der Öffentlichkeit nichts mitgeteilt werden.



Geld für Inzerate trägt höhere Zinsen, als jede andere Anlage

Kleine Zeitung

Die größte Bibliothek der Welt.

Die Bücher der Britischen Museen in London enthält nahezu 4 Millionen Bände; die Bücher und Regale, in denen diese untergebracht sind, sind zusammen etwa 80 Kilometer lang. Außerdem ist noch ein erheblicher Teil der weniger oft verlangten Werke auf den Böden und in den Kellern aufgetapelt. Bevor 1875 der neue Lesesaal eröffnet wurde, war diese größte Büchererei der Welt täglich nur von einigen Hundert Lesern besucht, die auf einigen Rohrstühlen an einem tubulospantem Tisch bequem Platz fanden. Heute sieht man täglich etwa 600 bis 700 Personen an langen Tischen sitzen, die, wie die Speisen eines Ades angeordnet, zwei konzentrische Kreise verbinden, in deren Inneren die Beamten der Bibliothek ihren Platz haben, während der äußere in nicht weniger als 1000 Bänden den gedruckten Katalog enthält.

Amerikas glänzige Finanzlage.

Nach einem Bericht des Staatssekretärs im Schatzamt der Vereinigten Staaten wird der Ueberschuß des Schatzamts im laufenden, am 30. Juni endenden Geschäftsjahr auf etwa 2 1/2 Milliarden Mark geschätzt. Angesichts dieser Ziffer müssen wohl alle Finanzminister in Europa vor Reiz erblaffen.

Eine Werbeweche in London.

Eine in der Zeit vom 18. bis 23. Juli stattfindende Werbeweche in London soll dem Publikum zeigen, daß die Reklame die Ware keineswegs wertlos, also den Käufern zum Nachteil ist, sondern im Gegenteil durch die als Folge der Reklame einsehende gesteigerte Nachfrage den Umsatz vergrößert und so eine Verbilligung der Ware herbeiführt. — Daß die Gelegenheit außerdem

den Engländern das „Rauf englische Ware“ einzuprägen, darf weiter nicht verwundern. Seit es nicht mehr blift, durch das bekannte „Made in Germany“ der Kaufkraft vor beachtlicher Wäre Schrecken und Misshen einzupflügen, muß man eben auf andere Mittel sinnen. So wird also in der zweiten Juliwoche das zu einem riesengroßen Schaufenster umgestaltete London erdtrüßlich genug für den Verbrauch englischer Ware werden, um die lästige ausländische Konkurrenz abzuschütteln.

Die alte Geschichte.

Es ist eine alte, aber immer wieder festzustellende Tatsache, daß die besten Freunde in Streit geraten, wenn es daran geht, das Erbe zu teilen. — Aus Washington wird gemeldet, daß die Siegerstaaten England, Italien und Amerika bereit sind, die im Jahre 1922 unterbrochene Konferenz wieder aufzunehmen, in welcher über die Verteilung der ehemals deutschen Ueberseebestände besprochen werden soll. Damals hatten die Vereinigten Staaten den Vorschlag gemacht, daß die Beute zu gleichen Teilen vergeben werden sollte, waren aber auf Widerstand Frankreichs gestoßen. Die französischen Konferenzteilnehmer stellen nämlich die Forderung auf, daß die Beute auf der gleichen Basis verteilt werden sollte wie die von den Alliierten beanspruchten Reparationsleistungen. Diesen Standpunkt werden die Franzosen jetzt wohl oder übel weiter vertreten müssen, weil sie gegenwärtig mehr als das ihnen zustehende Bräntel bereits in Beschlag haben.

Das neue Neapel.

Nach dreijähriger Arbeit sind jetzt in Neapel umfangreiche bauliche Veränderungen zum Abschluß gelangt, die auf Veranlassung Mussolini's in Angriff genommen wurden, um die Schönheit der Stadt und ihre Bedeutung als Hafenplatz wesentlich zu erhöhen. Die Eröffnung der Anlagen fand kürzlich in Gegenwart des Königs statt. Die höchsten Gebäude, welche die Hafen-

front bisher verzierten, sind verschwunden und eine prächtige Straße, an Länge und Schönheit unbestritten die erste Europas, führt zum Postplatz und an der Nacht entlang. Die neuen Hafenanlagen, deren Rast fast 7 Kilometer an Ausdehnung erreichen, haben Neapel die erste Stelle im Personenverkehr unter den Häfen des Mittelmeeres verschafft, während der Frachtverkehr bald von gleicher Bedeutung sein dürfte. Ein großer Tunnel führt von den Hafenanlagen zur eigentlichen Stadt; dazu plant man die Anlage eines ganzen Netzes von Kanälen, die das industriereiche Hinterland Neapels mit der See verbinden sollen. Neue Wohnviertel mit zahlreichen Schulen sind an die Stelle der früheren ungesundeten Straßenzüge getreten, in denen die Camorra ihr Wesen trieb. Selbst die Bewohner der südlichen Provinzen Italiens haben sich händerlich die Bedeutung der Arbeiten targemacht, die hier in aller Stille hinter hohen Bauzäunen durchgeführt wurden.

Flugretard einer — Briefstau.

Der Ruhm der Atlantikflieger läßt, wie es scheint, auch die Vögelwelt nicht ruhen. So wurde kürzlich von einem Farmer, der 25 Meilen von der kanadischen Stadt Montreal wohnt, eine Briefstau gefangen, die am Fuß einen Ring mit der „Inskrift „Vile-france“ trug. Es wäre interessant festzustellen, wie die Taube, die in völlig erschöpftem Zustande gefunden wurde, zu dieser weiten Reise gekommen ist.

Eine Eisenbahn-Jahresübersicht.

In diesem Jahre kann Frankreich auf hundert Jahre Eisenbahn zurückblicken. Im Mai 1827 wurde die erste französische Eisenbahnverbindung zwischen Lyon und St. Etienne hergestellt, nachdem England und Amerika als erste Länder die Eisenbahn mit der Stephenson'schen Lokomotive schon eingeführt hatten. Diese 30 Kilometer lange Strecke wurde mit einer Lokomotive von 16 Pferdestärken besetzt. Heute beträgt das fran-

zösische Eisenbahnnetz etwa 50 000 Kilometer, d. h. 9 Kilometer auf jeden Quadratkilometer. — Deutschland, das mit der Einführung der ersten Eisenbahn erst 8 Jahre später folgte (die erste deutsche Eisenbahnverbindung zwischen Nürnberg und Regensburg wurde 1835 zum erstenmal besetzt), hat heute ein Eisenbahnnetz von etwa 80 000 Kilometer bei einer Dichtigkeit von 10,9 Kilometer auf einen Quadratkilometer. In dem gesamten europäischen Eisenbahnnetz von etwa 395 000 Kilometer stellt ein Anlagekapital von 120 Milliarden Mark, und die heutigen Lokomotiven haben etwa 1200 bis 1500 Pferdestärken. Eine so starke Entwicklung wie in dem ersten Jahrhundert nach ihrer epochenmachenden Erfindung wird allerdings die Eisenbahn wohl kaum weiter nehmen; man muß eher damit rechnen, daß sie durch die neueren verkehrstechnischen Mittel, wie Automobil und Flugzeug, beeinträchtigt werden wird.

Merkwürdige Pariser Gerichtsentscheidungen.

Die Pariser Gerichte haben neuerdings zwei bemerkenswerte Entscheidungen getroffen, die wert sind, allgemein bekannt zu werden. Den Kellern eröffnete ein Gerichtsbeschlusse, der den Kellern berechtigt, seine nichtswürdige Frau körperlich zu züchtigen, ohne daß sie deswegen Grund zur Klage hat. — Dann kam der Fall eines Mannes, der einer ihm bekannten Dame seinen Kraftwagen geliehen hatte. Die Dame fuhr mit dem geliehenen Wagen einen Paternosterpfad um, erlitt dabei Verletzungen im Gesicht und stieg aus „Dankebarkeit“ gegen den freundlichen Verleiher des Wagens auf Schadenersatz, den sie auch gebilligt erhielt, wenn auch nicht ganz in dem gewünschten Umfange.

Eine ausgedehnte japanische Untergrundbahn.

Die Stadt Osaka (Japan) beabsichtigt, ein Untergrundbahnnetz von mehr als 50 Kilometer Länge anzulegen. Das Projekt, dessen Durchführung rund 300 Millionen Mark erfordern würde, ist jetzt von der Regierung genehmigt.

Heimliche Weihnachtstage

Frankenberg, 23. Juli 1927.

Vom Rang der Zeit — Entzifferung — Hundstage — Folgen der Hitze.

Also so weit sind wir schon wieder: da Regen hier auf meinen Schreibtisch gleich drei neue Familienkalender für 1928. Das ist ein sonderliches Gefühl, mitten im Hochsommer etwas von den Festen im neuen Jahre zu lesen und sich in die üblichen Kalender-Weihnachtsgeschichten zu vertiefen! Und neben den neuen Jahresbüchern Regen in glänzlicher Anzahl Einladungen zu Sommer- und Kinderfesten, zu Schützenfesten und, zu einem besonderen Stolz geordnet: Erntedankfest! Wie eng beinander auf einem Journaltastentisch doch Zeit und Weltgeschichte liegen. Welche Artikel und solche „auf lange Sicht“ verweisen sich zu einem Berg, den ab und zu nur der immer aufnehmere Papierkorb abtragen hilft. Es ist eine reiche „Ernte“, die alljährlich in seinem Wagen verfrachtet! Manches erntete Arbeitsstunde und viel Mühe und Liebe finden hier ein unerwartetes Grab! ...

Wie ganz anders ist da doch die Ernte, deren Junge wir alle in diesen Wochen sein dürfen! Willkürlich sind die Samenkörner ausgegangen, die der Landmann im vergangenen Frühjahr dem Boden anvertraute, trotz dessen die grünen Sämling zur Höhe und heute wieder schon wieder der Wind über abgemähte Felder! An Sanft Margarete (20. Juli) wird die Sense gekloppt und an Sanft Jakob (25. Juli) soll das letzte Fuder des goldenen Kornes bereits beigegefahren sein. So lagens die alten Bauernregeln und vielfach richtet man sich auch nach ihnen. In diesem Jahre haben die vielen Regentage die Erntetermine zwar vielfach verzögert, stellenweise ist der Roggen aber schon in den Scheunen. Und überall hört man nur Stimmen über eine schlechtere Ernte. Das ist eine erfreuliche Tatsache in unserer an Unglücksnachrichten so reichen Zeit. Trotz allem verpönt man hier doch wieder, daß der Regen doch ewig durch das Land schreiet und nichts Schöneres gibt es in diesen Erntelagen, als einen Gang auf die Felder und sich hier an dem Segen zu erfreuen, der der Lohn ist für schwere Arbeit. Wie recht hat da doch der Dichter, wenn er in seinem Entzifferer sagt:

Das müht ihr alle, alle schau'n,
Die ihr in lauten Festen euch
Bewußt, indes das Feld sie bau'n,
An nichts als Schweiß und Mühen reich;
Die ihr genießt vom Markt der Gärten,
Indessen Millionen darben!

Wenn die Wettermacher recht behalten — und warum sollte das nicht auch einmal der seltene Fall sein können, — dann stehen uns einige Wochen hochsommerlicher Wärme bevor. Nichts können wir in diesen Erntewochen mehr brauchen als dies. Freilich wird man da auch recht bald wieder Gelegenheit haben zu hören, wie die Menschen, die nicht genug über den vielen Regen schimpfen nun über „diese Hitze“ jammern und die „Hundstage“ nach allen Regeln der Kunst verurteilen! Wohl die wenigsten denken dabei daran, daß diese Lage mit unserer treuen Hausfluren nichts zu tun haben, man glaubt vielfach, die „hundsmäßige“ Hitze habe diesen Wochen ihren Namen geben und weiß nicht, daß schon die alten Griechen diese Bezeichnung kannten und sie von dem Aufgange des Hundsternes „Circus“, ableiteten. Interessant ist auch zu wissen, daß das Licht dieses Sternes, der vierzehntal so groß ist wie unsere Sonne, etwa 17 Jahre braucht, ehe es für unsere Augen sichtbar wird! Es hat Zeiten gegeben, wo man diesen in riesiger Entfernung von unserer Erde durch den Weltraum segelnden Stern für die Weltsonne hielt und ihn für die hundstägliche Hitze verantwortlich machen wollte!

Den Hundstagen düsterte der Volksmund so allerhand Eigenschaften an, und sagt auch, daß manche Erscheinungen während dieser Zeit eben auf die große Hitze zurückzuführen sind und bei normalen Temperaturen wieder verschwinden. Man kennt ja die Rebenart: „Dem scheint die Hitze zu schmecken zu machen.“ Daran mag man anerkennen, daß denken beim Leben der Pflanze, daß sich in Hannover, der Stadt der vorjährigen Lappus-epidemie, jetzt ein „Bereiniger Lappus-tranker“ gebildet hat. Der alte gute Dinkel Bräu

würde angehtes dieser Tatsache bestimmt wieder sagen: „Dah du die Reize ins Gesicht behält!“ Was stelle sich nur einmal ein Stillschauer oder ein Christbaumvergessen des „Bereins ehemaliger Appustanker“ vor. Daß dieser Verein derartige Feste feiern wird, das ist doch so klar wie die Aitel! Höher geht es mit der Vereinsmeierei in Deutschland nun bald wirklich nicht mehr, es fehlt nur noch, daß der Verein sich eine Kasse anschafft, um dann allomtäglich mit flotter Marschmusik an den üblichen „Umzügen“ zu beteiligen. Man braucht sich wirklich nicht mehr zu wundern, daß die Irrenanstalten in Deutschland bald nicht mehr ausreichen ... R. Lgt.

Die Rechnungsergebnisse der Ortskrankenassen im Jahre 1926

Die Allgem. Ortskrankenasse Frankenberg i. S. teilt mit:

Der Hauptverband deutscher Krankenassen, Berlin, hat jenes das Jahrbuch der Krankenversicherung herausgegeben, in welchem neben sozial-wissenschaftlichen Abhandlungen die ersten Ergebnisse über Einnahmen und Ausgaben der Ortskrankenassen im Jahre 1926 enthalten sind. Eine umfangreiche Statistik, an der 1036 Ortskrankenassen mit rund 9 Millionen Versicherten beteiligt sind, enthält eine Fülle Material über den Umfang der Beiträge und Leistungen. Damit ist es nun möglich, auch der Öffentlichkeit Kenntnis über die Höhe der Beiträge und deren Verwendung durch die Krankenassen für die einzelnen Krankheitsgebiete im Jahre 1926 zu geben.

Von den rund 9.000.000 Versicherten, die an der Statistik beteiligt sind, wurden 684.401.000 RM. Beiträge entrichtet. Auf den Kopf des Versicherten entfallen 75,23 RM. für das Jahr. Diese Zahl gibt auch einen Anhalt über die Beitragsentnahme der gesamten Krankenversicherung. Wird angenommen, daß rund 20 Millionen Versicherte in Deutschland vorhanden sind, so ergibt sich für die Gesamtheit der Krankenassen eine Beitragsentnahme von rund 1,5 Milliarden RM. für das Jahr 1926. Das ist eine gewaltige Summe, die aber weit zurückbleibt hinter den Berechnungen gewisser Kritiker, die eine Summe von 2 Milliarden angegeben haben.

Den geringsten Einnahmen entsprechen auch höhere Ausgaben. Die Reichstatistik gibt für 1926 an Gesamtausgaben der Ortskrankenassen je Kopf (ohne Vermögensanlagen) 63,88 Reichsmark an. Die Statistik des Hauptverbandes verzeichnet für 1926 insgesamt 63,74 RM. je Kopf. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben beträgt somit je Kopf 7,33 RM. Es interessiert vor allem, wie die einzelnen Positionen der Rechnungsabläufe an der Ausgabenleistung beteiligt sind. Darüber gibt folgende Tabelle Auskunft. Die Zahlen für 1926 sind aus den Angaben des Statistischen Reichsamts ermittelt.

	1925	1926	Steigerung
	RM.	RM.	RM.
Gesamtausgabe	63,88	68,74	4,86
Behandlung durch appr. Ärzte	12,50	13,68	1,18
Jahnbehandlung	2,17	2,51	0,34
Arznei und Heilmittel	6,85	8,14	1,29
Krankenhauspflege	8,-	9,52	1,52
Krankengeld	22,61	21,78	0,83
Verwaltungskosten, persönl.	4,54	5,-	0,46
Verwaltungskosten, Mchl.	1,01	1,08	0,07

Die Tabelle bietet ein Bild der steigenden Tendenz der Ausgaben. In die Augen springen vor allem die beträchtlichen Mehrausgaben für Arznei und Heilmittel und für Krankenhausbehandlung, die noch höher sind als die für ärztliche Behandlung. Theoretisch können dafür zwei Ursachen in Betracht kommen: 1. Eine Steigerung der Preise oder 2. eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes, wenn man eine dritte Möglichkeit, eine unvollständige Berücksichtigung der Kosten, nicht in Betracht. Das zeigt schon die Senkung der Ausgaben für Krankengeld, die einigermassen überauswärtig ist. Noch besser geht dies jedoch aus der Krankenkassentabelle hervor. Krankenkassen an Arbeitsunfähigkeit wurden im Jahre 1925 gewährt an 48,53 v. H. der Mitglieder, im Jahre 1926 an 44,53 v. H. Die entsprechenden Zahlen bei der Krankenhauspflege sind 6,87 v. H. und 6,42 v. H. Auch die Krankheitsdauer hat abgenommen. Es kamen auf 100 Mitglieder:

	1925	1926
Krankengeldtage	1227	1067
Krankenhausleistungstage	180	176

Die Vergleichszahlen sind dem Jahrbuch der Krankenversicherung 1925 entnommen. Nach allem muß zunächst an der Annahme gewaltiger Preis-

steigerungen festgehalten werden, wenn nicht Vollprognosen und unvollständige Berücksichtigung in einem Teil mit der Schuld befaßt werden sollen. Der ungelegenen Steigerung entsprechen in auch eine Verschlechterung des prozentualen Anteils der einzelnen Positionen an den Gesamtausgaben eingetreten. Die Verteilung ergibt sich aus folgender Aufstellung:

	von der Ausgabe
	20,94 Prozent
Ärztliche Behandlung	20,94
Jahnärzte	3,64
Sonstige Heilmittel	0,45
Arznei und Heilmittel	11,80
Krankenhauspflege	13,75
Krankengeld	31,73
Haus- und Tagelohn	1,67
Hauspflege	0,62
Krankengeld für Genesende	0,58
Schwangerengeld	0,19
Bahnhilfe	4,50
Krankengeld im allgemeinen	0,51
Sterbegeld	1,18
Verwaltung (persönl.)	7,22
Verwaltung (Mchl.)	1,57
Sonstige Ausgaben	1,15
	100,00 Prozent

Aus dieser Aufstellung ist genau ersichtlich, wozu die Mittel der Krankenassen fließen. Die Statistik gegen die Ortskrankenassen, daß sie eine unverantwortliche Finanzpolitik trieben, werden durch diese neuesten statistischen Ergebnisse des Hauptverbandes deutscher Krankenassen widerlegt. Die Zahlen lehren weiter, daß auch die Kritiker nicht recht haben, daß die Krankenassen den größten Teil der Einnahmen für die Verwaltung ausgeben. Die persönl. Verwaltungskosten der Krankenassen betragen 7,3 Prozent. Es wird wenige Selbstverwaltungskörper mit gleichem Ausgabegebiet wie das der Krankenassen geben, die mit dem gleichen niedrigen Verwaltungskostenbeitrag auskommen.

Aus der Filmwelt

(Einsendungen der Lichtspielhäuser.)

Welttheater. „Kinderseelen sagen Euch an“, ein neuer großer Erfolg in 7 herzerregenden Akten mit Walter Rilla, Claire Kommer in den Hauptrollen. Neues großes Beiprogramm! **Apollon-Theater.** „Deutsche Herzen am Deutschen Rhein“ und „Fred Tomson, der Teufel v. Rio Grande“, zwei ausgesprochene Erfolgskämpfe. Sonntag 2 Uhr Kinderdarstellung.

Aus aller Welt

Eröffnung des ersten deutschen Reichsbahnhotels

Stuttgart. Am 23. Juli wird die Reichsbahndirektion Stuttgart das in den Hauptbahnhof eingebaute „Reichsbahnhotel Stuttgart“ dem Betrieb übergeben. Ausländische Eisenbahngesellschaften, besonders in England und Frankreich, besitzen bekanntlich solche Bahnhofs-hotels im eigentlichen Sinne seit Jahren; in Deutschland wird das Reichsbahnhotel Stuttgart das erste seiner Art sein.

Der ankommende Hotelgast gelangt vom Hauptbahnhof des Hauptbahnhofs, ohne diesen verlassen zu müssen, unmittelbar in das Hotel. Mit den Jagen angenehmen Reisegepäck kann in kürzester Frist gepackt werden, da die Ausgabestelle in unmittelbarer Nähe des Hotels liegt. Personen- und Gepäckaufträge vermitteln den Verkehr vom Hauptbahnhof zum Hotel. Nachrichten über den Eisenbahnverkehr im Bahnhof, die für die Reisenden von Belang sind, Meldungen über Zugverspätungen usw. erhält der Reisende im Hotel auf dem kürzesten Wege. In der nächsten Nachbarschaft des Hotels befindet sich die Bahnhofsverwaltung, zu der auch die eleganten Gasträume des 67 Meter hohen Bahnhofssturmes gehören. Die Adresse gestaltet sich für den Hotelgast unter den geschützten Verhältnissen ebenfalls höchst bequem, die Fahrkartenausgabestellen sind vom Hotel aus mit wenigen Schritten zu erreichen.

Das Reichsbahnhotel Stuttgart, das in zwei Bauteilen zur Ausführung kommt, enthält zunächst 68 Zimmer mit 80 Betten und 21 Bäder, voll ausgestattet mit 104 Zimmer mit etwa 150 Betten und 36 Bäder anweisen. In der Einrichtung und Ausstattung genügt es allen Ansprüchen, die an ein erstklassiges, modernes Hotel gestellt werden dürfen: in allen Zimmern Teppichbelag, fließendes kaltes und warmes Wasser, Fernsprechanschlüsse und neue elektrische Signalanlage. Wichtige, Wanduhrwerke usw. sind in allen

Zimmern in einem besonders abgetheilten Vorraum untergebracht. Die Räume, die dem gemeinsamen Gebrauch der Gäste dienen, Speisensaal, Schreib-, Frühstückszimmer und Bibliothek, weisen allen wünschenswerten Komfort auf. Für die Unterhaltung von Kraftwagen stehen im Hotel sechs Boxen zur Verfügung. In den Betriebsbetrieben des Hotels gehört u. a. eine große, modern eingerichtete Mäscherei, in der die Wäsche der Hotelgäste in wenigen Stunden gereinigt und gebügelt werden kann.

Ein Herzgefiel. Heinrich Freiherr Droste zu Hülshoff teilt in den Pfad. Stud. (Verlag Weyhe) einen merkwürdigen Fall von Fernsehen mit, der ihn beim Tode seines Vaters betraf. Sein Vater lebte am Bodensee, wohin er vor 12 Jahren verzogen war, er selbst in München in Waffeln. In der ganzen Zeit hatte er ihn nie wieder gesehen und kannte auch das von ihm bewohnte Haus nicht. Nur durch briefliche Mitteilungen wußte er, daß der Vater erkrankt war. Eines Nachmittags gegen 2 1/2 Uhr erfaßte ihn die dunkle Ahnung, daß etwas Furchtbares in bezug auf seinen Vater bevorstehe. Nach einigen Minuten fühlte er sich wie durch eine feinstoffliche Wille herangezogen, im Ueberflusse und in ein ihm bisher durchaus unbekanntes Zimmer geführt. Dort lag sein Vater mit völlig veränderten weißen Haare regungslos auf dem Sterbebette. Einzelheiten des Zimmers, eine halb offene Tür und ein Balkon mit Laternen, prägen sich der Erinnerung ein. Um 3 Uhr endete die Vision, das Bewußtsein griff Platz, daß der Vater gestorben sei. Die telegraphische Bestätigung folgte sogleich, und als Freiherr Droste nach einigen Tagen das Sterbzimmer betrat, fand er sein Herzgefiel bis in alle Einzelheiten bestätigt. Der Arzt hatte den Eintritt des Todes um 2 1/2 Uhr festgestellt. So war also das Herzgefiel auch wirklich eingetroffen.

Turnen, Sport und Spiel

Handball

Spiel u. Sportabteilung im Turnverein Frankenberg. Die Gruppen über morgen zwanfzig und bereiten sich auf die am 31. 7. beginnenden Freundschaftsspiele vor. Leitung: die Spielführer bez. Oberte.

Schiedsrichterwesen

Sämtliche Schiedsrichter und solche, die es werden wollen, der Spielregeln Nordhessen treffen sich Sonntag 9.30 Uhr im Vereinshaus zu Döbeln zur Jahresversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Abfahrt: 7.22 (mit Bahn) oder 7.30 ab Frankenberg (mit Rad).

Fußball

F.C. Werra. Morgen Sonntag findet lebhaft vor Beginn der Spielferien 1927/28 Sonntags-Training statt. Bestmögliche Beteiligung wird erwartet; Beginn 1/2 9 Uhr. — Das am vergangenen Sonnabend stattgefundene Begrüßung nahm einen guten Verlauf. — Für die kommenden Gesellschafts- wie Verbands-spiele ist in der am Mittwoch stattgefundenen Vorstands- und Spielerversammlung eine Mannschaft als 1. Verbandsmannschaft aufgestellt worden, zu der man volles Vertrauen haben kann, zumal die Spielleitung dieser Elf Herr Förster übernommen hat. Kommenben Mittwoch: Training der 1. Elf und Erprobung, sowie der Damenhandball. Am gleichen Tage Spielerversammlung der Jugendabteilung usw. (Näheres durch den Jugendleiter Herrn Winkler.) Nichterscheinen oder unentschuldigtes Fehlen wird als Austrittserklärung angesehen.

Fußballabteilung „Sturm“. Am Sonntag findet Sturm seine 1. Elf nach Jura-Schiedsrichter. Dort trägt die Mannschaft ihr schon seit Jahren zurückhaltendes Rückspiel aus. Ob es der Sturm-elf gelingen wird, sei in Frage gestellt, nimmt doch Schiedsrichter im Jura-Bereich in der Serie eine gute Stelle ein, so daß Sturm nur ebenwohl abzugeben in der Lage sein sollte. Ebenfalls sind die 2. Mannschaft zum fälligen Rückspiel. Ihr sollen nach jahrem Widerstand der Glaukauer die Stagespalmen winken. — In Frankenberg a. findet ein einziges Spiel statt, es begannen sich Sturm 1. Jgd. und Glaukauer 1. Jgd. Beide Mannschaften werden sich ein gleichwertiges Spiel liefern, bei dem das Ende nur knapp werden dürfte.

Vom 21. Juli bis 3. August

Unser Saison-Ausverkauf

bietet Ihnen eine enorm billige Schuheinkaufsgelegenheit. — Außer den rücksichtslos herabgesetzten Artikeln gewähren wir

auf alle regulären Sachen **10% Rabatt!**

Enorm billig!

Grau und beige Leinwand-Schuhe. Braune Kinder-Stiefel, Größe 30-35

4⁹⁰

Sehr vorteilhaft!

Grau, beige und braune Spangon-, Lackspangon- und Zugschuhe. Schwarze Herren-Halbschuhe mit Einlag. Braune Herren-Halbschuhe

8⁹⁰

Besonders zu empfehlen!

Grau u. beige Spangon- u. Zugschuhe. Lack-Spangon- u. Zugschuhe. Braune u. schwarze Herren-Halbschuhe

12⁵⁰

Grau und beige Damen-Spangon

Schwarze Damen-Spangenschuhe, soweit Vorrat Lack-Spangon

6⁹⁰

Damen-Spangenschuhe

in allen Modelfarben. Lack-, Spangon- und Zugschuhe. Schwarze Herren-Halbschuhe, Braune Herren-Halbschuhe, Gr. 41-46

10⁵⁰

Sehr elegante Damen-Spangon-

und Zugschuhe in allen Ausführungen. Lack- und braune Herren-Halbschuhe in Ia Qualität

14⁵⁰

Chemnitz

Erstes Geschäft:

— Markt 8 —

Gustav Pfaff

Schuhwaren

Chemnitz

Zweites Geschäft:

Marktgräbchen

Ecke Lange Straße

Bekanntmachung des Stadtrates zu Frankenberg

Straßensperrung! Ab Montag, den 25. Juli 1927, werden die Freiberger Straße zwischen Reichs- u. Adressstraße, die Reichstraße von der Freiberger bis zur Robert-Müller-Straße wegen vorzunehmender Straßenarbeiten bis auf weiteres für allen Durchgangsverkehr gesperrt.

Sonstige amtliche Bekanntmachungen

Wegen Bauarbeiten wird die Staatsstraße Riesa-Mittweida zwischen Frankenberg und Sachenburg vom 25. Juli bis 4. August 1927 für allen Fahr- und Reiterverkehr gesperrt. Der Kraftwagenverkehr von Frankenberg nach Mittweida und umgekehrt wird auf die Staatsstraßen über Balmichen und der übrige Fahrverkehr zwischen Frankenberg und Sachenburg auf die Kommunikationswege Dittersbach-Neudöbichsen-Sachenburg verwiesen. Zuwiderhandlungen sind nach § 366 Ziffer 10 Reichsstrafgesetzbuchs strafbar. Amtshauptmannschaft Riesa, am 22. Juli 1927.

Bekanntmachung. Wegen vorzunehmender Ausbesserungen wird die Dorfstraße in Gundersdorf (sogenannter Wappelweg) von „Nerges Gasthof“ an bis zur Einmündung in die Frankenberg-Riesaer Staatsstraße am 25. Juli ds. Jo.

von früh 6 bis abends 6 Uhr für allen Fahrverkehr gesperrt. Umleitung erfolgt über die Altenhainer Straße in Frankenberg l. Sa. Gundersdorf, den 22. Juli 1927. Der Gemeindevorstand, Burg, Vambr.

Obstverpachtung!

Das Obst an den Staatsstraßen im Amtstrassenmeisterbezirk Frankenberg soll am Freitag, den 29. Juli 1927, nachmittags 2 Uhr in „Nerges Gasthof“ in Gundersdorf öffentlich versteigert werden. Verkaufsbedingungen und Einleitung der Verpachtung können beim unterzeichneten Bauamt oder bei Oberamtsstrassenmeister Samisch in Frankenberg eingesehen werden. Staatl. Straßen- und Wasser-Bauamt Chemnitz.

Bekanntmachung: Invalidenversicherung betreffend

Durch Reichsgesetz vom 8. April 1927 (RGBl. I S. 98) sind nach wesentlicher Erhöhung der Renten die Beiträge in der Invalidenversicherung ab Montag, den 27. Juni 1927, wie folgt festgelegt worden:

Lohnklasse	Wochenverdienst		Wochenbeitrag
	von mehr als	bis zu	
I	6 Reichsmark	8 Reichsmark	30 Pf.
II	12	18	60
III	18	24	90
IV	24	30	120
V	30	36	150
VI	36	42	180
	n. darüber		180

Für Wochenverdienste über 42 RM. tritt am 1. Januar 1928 eine neue Lohnklasse VII mit einem Wochenbeitrag von 200 RM. in Kraft. Sind noch Beiträge für Zeiten vor dem 27. Juni 1927 zu entrichten, so dürfen hierfür nur noch bis zum 1. August 1927 Marken alter Werte, die bis zum 27. Juni 1927 in Geltung waren, verwendet werden. Vom 1. August 1927 an sind alle rückständigen Beiträge nur nach den obigen Sätzen zu entrichten. Etwa übrig gebliebene Marken alter Werte, die nach dem vorhergehenden Absatz vom 1. August 1927 an nicht mehr verwendet werden dürfen, können bis zum 31. September 1927 bei den Postämtern oder bei der Landesversicherungsanstalt umgetauscht werden. Freiwillig Versicherte haben ihre Beiträge in der dem jeweiligen Obliegenheiten entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse II, zu entrichten. Marken I, Lohnklasse sind für sie unwirksam. Freiwillig Versicherte ohne Einkommen müssen daher Marken mindestens der Lohnklasse II (60 Pf.) verwenden. Dresden, am 21. Juli 1927. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen.

Tageblatt-Bestellungen nehmen unsere Ausgabestellen, Stadt- und Landboten sowie Postanstalten entgegen.

Paul Theuerkorn, Patentanwalt, Chemnitz, Johannisplatz 12, im Rosenhof, von der Reise zurück.

Frankenberger Taschen-Fahrplan
Preis 10 Pf.
Verlag E. G. Rossberg.

Feine Lederwaren
empfehlen in großer Auswahl
Mag Dähne, Sattlermeister
Chemnitzer Straße 43, Telefon 401.
Rabattmarken!

Mehrere solide, Klavierherstellere
Pianos
darunter einige ganz wenig gebrauchte, mit noch voller Garantie, ganz besonders billig beim Hochmann.
Klavierbauer Korb, bekanntes und bedeutendes Piano-Haus.
Chemnitz-Stad, Jähopauer Str. 129, Nähe Lutherstr.
20 Stück Harmoniums sehen zum orgeltonvollen billigen Verkauf.

Z. Einlegen der Früchte
empfehle billigt:
Kornbranntwein, Spiritus, Rum, Weinaig., Lempenzucker, alle Sort. Gewürze
Rudolf Ecker!

Spirituosen
Gotthard Richter, Aug. Sohn
Haut-, Bein- und Geschlechtskrankheiten
sowie alle innere und äußere Leiden behandelt in 25-jähriger Praxis
Hauptmann, Chemnitz, Bismarckstr. 23, Tel. 45978.
Sprechst. tägl. 12-6, außer Montag, Sonntags 9-12
Urin-Untersuchung.

Zeitungsmakulatur
zu haben
Wagdrad, E. G. Rossberg.

Frankfurter Kurk
Curt Ralchke
Broschüre kostenlos.

Lobemir-Seife
5 Vorzüge
besitzen
Dehnig-Meldlich's
Lobemir-Seife
aromatisch an die Spitze aller Seifen und Waschmittel
Wichtige Keimtötung!
Enorme Waschkraft!
Aromatischer Geruch!
Sparsamster Verbrauch!
Schnelle Schäumung d. Wäsche!

Chemisch wirkende Waschmittel greifen die Wäsche an und zerstören die Wäschezerstörer!
Lobemir-Seife bleibt Lobemir-Seife!

Visitenkarten
in kleinem u. groß. Format
besetzt in sauberer Ausführung.
Bachdruck, E. G. Rossberg.

Alle Sommerartikel 10-30% im Preise herabgesetzt!
Leinschuhe,
jede Farbe, jetzt nur 6.00 Mark, prima Lederboden!

Strobels
Schuhmode- und Sport-Haus
Alberstraße 9 (am Schlitzhaus)
Telefon 204



So wohl wie Sonne tut ein liebend Wort,
Vorabscheue Zank, es ist Herzens Mord.
Das kostbarste Geschenk der inneren Empfindlichkeit
ist ein offenes, liebes Wort jederzeit.
Wer Zank liebt, versauert sein kurzes Leben,
Für solche Herzen kann es keine Sonne geben.
Klug und edel, wer für diese Tiefe ertast,
Den Wert des lieben Wortes begriff.
So auch der Schuh, wenn er gut und schön,
Muß jeder gern zu Strobels sich gewöhnen.
Biete Ausnahme-Preise für längere Zeit,
Da lohnt sich's, ob von nah oder weit.
Mein Schaufenster wird die Visitenkarte sein,
Qualität und Modeschick ladet zum Kauf ein.

Ein Vergnügen
ist es, sich mit den Vierka-Weinchen aus Stachelbeeren, Johannisbeeren oder anderen Früchten seinen Hauswein selbst herzustellen. Die Kosten der Herstellung sind ganz geringe und ein Mißerfolg bei Einhaltung der Ihnen von mir gegebenen Vorschriften ganz ausgeschlossen. Deshalb zögern auch Sie nicht länger und lassen Sie sich von mir ganz unverbindlich genaue Anleitung geben, welche Ihnen bereitwillig erteilt wird. Die kleine Mühe der Selbstbereitung wird sich außerordentlich lohnen, denn 10 Liter feiner Hauswein im Rheinweingeschmack aus Stachelbeeren verursachen Ihnen die Kosten von zusammen nur Mk. 1.97.

Stern-Drogerie
Christian Oberlander, Fernruf
Chemnitzer Straße Nr. 256.

Alle Farben
für Lack-, Leim- und Öl-Anstriche
Streichfertige Ölfarben, garantiert reinen Leinölfirnis, Lacke u. Lackfarben, Terpentinöl, Terpentinöl-Ersatz, Sikkativ, Bronzen in allen Farben, Karbolinum (auch mit Farben mischbar), Fensterkitt, mod. Wand-schablonen, Pflanzen-Malerleim, Tafelleim, Tapetenkleister, Schleimkreide, Gips, Zement, alle Sorten Pinsel, Malerbürsten

Kauft man in den besten Qualitäten preiswert bei
Nich. Wierisch, Germania-Drogerie
Fernruf 149 — Am Markt — Fernruf 149

Egon Köhler Chemnitz
Pferdehandlung
Fernruf 41232
Hotel Zentralschlachthof
Fernruf 41232

Größtes Geschäft am Platze!

Vom 23. dieses Mts. ab stelle ich meine wieder neu eingetroffenen großen Transporte allerbesten, frischer dänischer, schwedischer und belgischer
Arbeits-Pferde
sowie prima Ostfriesischer, Oldenburger und Hannoveraner
Geschäfts-Wagenpferde
in verschiedenen Farben und Größen äußerst preiswert in meinen Stallungen zur gefälligen Inspektion und Verkauf bereit.

Kranke verzaget nicht!
kommen Sie zu mir zur
Untersuchung
und bringen Sie auch noch eine Flasche Ihres Urins mit, welcher in meinem Laboratorium in Zellchemie und mikroskopisch untersucht wird.
Augendiagnose, soweit dieselbe wissenschaftlich anerkannt ist.
Ich behandle seit 25 Jahren mit nachweislich sehr guten Erfolgen alle noch heilbaren Kränkheiten durch Biochemie, Naturheilkunde und Homöopathie.
Sprechstunde jetzt am Montag in Chemnitz, Furtner Str. 20, part., vorm. von 8-12 u. nachm. von 3-7 Uhr, dann regelmäßig alle 14 Tage Donnerstags, auch wenn es nicht in der Zeitung steht.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Zuchtvieh-Verkauf.
Sonntag, den 24. d. Mts., treffe ich wieder mit einem frischen Transport schwerer, junger, hochtragender und neumilchender
Kühe und Kalben
sowie Jährlingen und Zucht-Bullen der ap-prezibsten u. hochländischen Rasse ein und stelle selbige zu einem ganz billigen Preis zum Verkauf.
— Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen. —

Richard Bontig, Ottendorf b. Wittweida
Telefon Nr. 207 Amt Oberlichtenau.
Pferde-Verkauf.
Zeigen ergebenst an, daß wir wieder in einem großen Transport aller erstklassiger Holsteiner, Seeländer, sowie bester Schwedischer und Dänischer
Arbeits- und Geschäftswagen-Pferde
eingetroffen sind und stellen eine Auswahl von ca. 30 Stück in allen Farben und Größen bei bekannter Weisheit zu soliden Preisen im Gasthof Gersdorf z. Verkauf.
Sprechstundensoll
Gebrüder Richter,
Gersdorf — Telefon 131
Berthelsdorf — Telefon 104
NB. Auch haben wir mehrere gute Tausch-Pferde zum Verkauf.

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 50

Sonntag, den 24. Juli

1927

Gleich und gleich

Gleich und gleich gesellt sich gern,
Wer du bist zeigt dein Begleiter,
Aus dem Knecht kennt man den Herrn,
Aus der Fahne ihren Streiter,
Was du billigst, ob nur fern,
Ist nach Tagen oder Wochen
Dein, als ob du's selbst gesprochen.

Griffparzer.

Sonntagsbetrachtung

„Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ (Johannes 13, 7.)

Immer kommen im Leben des Menschen einmal Zeiten, wo man die Führungen Gottes nicht verstehen kann, sondern mit seinem Menschenverstand einfach sagt: Jetzt macht Gott offenbar einen Fehler! — Auch im Leben der Volksgemeinschaft hat man hin und wieder den Eindruck: Das hätte Gott nicht zulassen sollen! So schädigt er sein Ansehen! So bekommen die Spötter recht, die da sagen: „Es ist kein Gott!“ — So hat man z. B. gesagt, als das kleine Volk der Barren von dem Weltreich der Engländer verschlungen wurde, um seine Gold- und Edelstein-Distrikte zu bekommen. So dachten viele, als Deutschland zusammenbrach. So mag mancher denken, wenn heute im Gottesbatal so viele mit Tränen ihrer Toten und ihrer Verluste gedenken.

Und dennoch: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ spricht der Herr. „So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Gedanken höher als eure Gedanken und meine Wege als eure Wege.“ — Das muß uns in solchen dunklen Tagen Stern und Kompaß sein: Gott hat höhere Ziele als wir! Uns Menschen genügt im allgemeinen Gesundheit und ein gesicherter Besitz. Wenn es ginge, würden wir gar gern auch auf die Staffeln des Reichtums steigen. Aber unser Ziel wäre dann irdisch und bliebe in den Gefilden dieser Zeit und dieser Erde. Gott will uns höher fahren, durch Kreuz

zur Krone. Ihm kommt es darauf an, daß unsere Seele, unser ganzes Innenleben, losgelöst werde von dem Stand der Erde und Sehnsucht bekomme, hier und dort seiner innigen, seligen Gemeinschaft froh zu werden.

Er läßt uns manches zusammenbrechen. Er nimmt aus manches, an dem unser Herz hing. Denn er will eben nicht, daß wir die besten Kräfte unseres Lebens verbrauchen und verzetteln im Alltag der armen Erde, sondern will, daß wir uns fühlen lernen als freie und gesegnete Söhne dessen, der da sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ —

Daß Gottes heilige, wenn auch oft dunkle Führungen die richtigen sind, kann man in der Heiligen Schrift am Lebensgang des Herrn und aller Heiligen erkennen, und die Kirchengeschichte mit ihren Verfolgungen der Kinder Gottes gibt dazu klare Erläuterungen. Man denke sich — um nur ein Beispiel anzuführen — was Abraham eigentlich gesagt haben muß, als Gott ihm befahl: „Gehe aus von deinem Vaterland und von deines Vaters Hause und von deiner Freundschaft in ein Land, das ich dir zeigen werde!“ Er, der reiche, angesehene Mann, alles hinter sich lassend, was ihm lieb und teuer war, und in ein fremdes Land ziehen, wo damals der Fremdling ohne weiteres Beutestück der Einwohner war! Und dennoch: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren!“ Abrahams Glaubensgehorsam fand seinen seligen Lohn: er wurde der gesegnete Freund Gottes. — Denke an den Lebensgang eines Josef, Moses, David, Daniel, Petrus, Paulus! Immer das gleiche Bild: Gott führt durch Dunkelheit und fordert Gehorsam und Glauben; aber dann kommt die Sonne, Licht, Friede, Freude ohne Gleichen. —

Gewiß, es gibt genug, denen dieser Weg Gottes nicht gefällt, die über ihn murren, die ihn mißachten. Ihnen kann Gott seine Herrlichkeit nicht zeigen. Wer aber glaubensvoll und demütig sprechen lernt: „Es ist der Herr; er tue, was ihm wohl gefällt“, der wird es erfahren in Zeit und Ewigkeit:

Dulde, gedulde dich sein!

Ueber ein Weltlein

Ist deine Kammer voll Sonne.

Pfarrer Schmidt-Sachsenburg.

Amor auf Schleichwegen

Ein heiterer Roman von Friede Birkner

Copyright 1926 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
Nachdruck verboten

Die „Oceana“ hatte manchen Sturmtag hinter sich und viele Seeranzheitsleichen an Bord gehabt. Unter anderem auch Daisy Sörensen. Und als er sie so leiden sah, da tat Kapitän Sörensen doch sein einziges frommer Wunsch leid, daß Daisy doch wenigstens einmal für Tage seeranztätig werden möchte. Er pflegte sie, soviel es ihm der gerade in diesen Tagen stramme Dienst erlaubte.

Aber die Sonne küßte auch wieder über die „Oceana“, und manch einer dachte nun wieder der schönen kalten Sturm-tage voller Sehnsucht, wenn ihm die heiße Sonne Indiens so langsam das Hirn ausdörte. —

Roy ließ sich weder von Sonne, Hitze, Seegang, noch Kälte irremachen und trieb sein Unwesen mit allen, die ihm ein würdiges Opfer seiner Teufeleien schienen.

Christa und Maria hatten sich, genau wie Max und Robert, gefeilt gegen alle Unannehmlichkeiten der Seereise gezeigt, und so war dies Vierblatt meist zusammen zu sehen, begleitet von dem ab und zu beschäftigungslosen Roy.

In Kolombo auf Ceylon entschlossen sich die fünf, zusammen an Land zu gehen für die Dauer des Aufenthaltes der „Oceana“.

Da die Herren einen Ausflug in das Innere der Insel planten, so versahen sie sich mit Waffen, denn sie hegten die verheißene Hoffnung, irgend ein wildes Dschungeltier

vor die Büchse zu bekommen. Aus Neugier nahmen auch Christa ihren kleinen, zierlichen Revolver mit.

Im ganzen hatten sie zehn Stunden Zeit, und man tritt heftig hin und her, wie man diese Zeit am zweckdienlichsten verbringen konnte.

„Wenn ihr natürlich Tiger und Elefanten jagen wollt, so haben wir für die Stadt und den Bazar sehr wenig Zeit“, meinte Roy, der so halb und halb der Reisermarschall war und demzufolge mächtig wichtig tat.

„Wer spricht von Tigern und Elefanten? — Mit je einem wäre ich vollauf zufrieden“, sagte Max lachend, indem er Maria bei dem Verlassen der Dampfmaschine, welche sie alle an Land gebracht hatte, behilflich war. „Wohin geht denn Ihre Sehnsucht, meine Damen?“

„Ich möchte in einen Tempel und in einen Bazar“, sagte Christa.

„Nette Mischung! Allerdings unterscheidet sich hier ein Tempel nicht viel von einem Bazar, zumal in der mangelnden Sauberkeit. Ich schlage dann vor, daß wir zuerst die Wünsche der Damen befriedigen und dann auf Naturraub ausgehen“, sagte Roy.

„Und wir schlagen nach, Mister Roy! Sie wissen hier Bescheid, übernehmen Sie die Führung.“

„Wird gemacht, Mister Rex! Gottlob, daß Daisy nicht mit von der Partie ist, denn ihr grüßelt immer vor dem richtigen Dreck.“

139

„Aber ich finde es hier gar nicht so schön“, sagte Christa und sah angenehm erstaunt auf die strahlend sauberen Marmorplatten der Mäse.

„Abwarten — kommt noch! — Mehr wie Ihnen lieb sein wird. Dies ist nur die im Orient übliche, saubere Bistenart einer Stadt. Aber sind die ersten Straßen erst hinter uns, dann wird Ihr Bedarf an orientalischem Schmutz bestimmt noch gedeckt. Ich muß aber auch sagen, daß die Smaragdinsel immer wieder einen verblüffenden Eindruck auf mich macht, zumal dadurch, daß man hier auf Ceylon das erstemal seit Malta wieder Pflanzenwuchs sieht.“

„Und in welcher berauschernden Fülle, diese herrlichen Palmen! Ich kann wohl sagen, daß ich solche Prachtexemplare noch nicht gesehen habe“, rief Maria voller Begeisterung.

„Es ist nur gut, daß auch noch andere nette Bäumchen dazwischenstehen, denn sonst hätte ich wieder Angst“, sagte Roy und sah Max spitzbübisch lächelnd an.

„Was soll das nun wieder?“

„Es soll niemand ungestraft unter Palmen wandeln“, rief Roy ausdrucksvoll.

„Machen Sie den Teufel nicht an die Wand“, sagte Max leise zu ihm.

Robert und Christa waren in ein Gespräch vertieft, schon vorangegangen, und Roy rief ihnen nun zu: „Jetzt rechts, meine Herrschaften! — Ja, ja, — dort hinein in die nette, schmutzige Gasse! Wenn Sie in ein Bazarviertel wollen, müssen Sie mitten hinein in den Schmutz! — Ohne Dammern kein Vergnügen, ohne Dreck kein Bazar!“

Verwirrend wirkte nun auf die Reutlinge der Trübel, das Durcheinander, das Geschrei und der Lärm, der durch die engen Gassen des Bazarstadtteiles tobte. Kinder, herrenlose Hunde, Esel, Kühe, Tauben, Männer und Frauen, alles bewegte sich in einem schier unentwirrbaren Knäuel durcheinander. An den erschichtlich für die Europäer bestimmten Verkaufständen staunte sich ab und zu die Menge, um müßig zuzuhören, wenn der Händler sich mit dem Käufer herumzankte, oder die ungezählten Bettler blieben stehen in der Hoffnung, daß vielleicht bei dem Kauf ein heiß ersehnter Badschich abfallen würde für ihre grauenvolle Not. Doch nur selten geschah dies, denn der Europäer wird sehr schnell abgestumpft gegen das unsäglich elend des Orients und sieht zu seiner eigenen Erholung bald gar nicht mehr auf die graujigen Verwüstungen, die ihm der Bettler, in der Hoffnung, einen Badschich zu bekommen, zeigt.

Christa litt geradezu körperlich unter all diesem Elend, das sich ihren Augen darbot, trotzdem sie doch in den anderen orientalischen Häfen schon Elend und Schmutz genug gesehen hatte. Aber hier war alles noch hundertfach schlimmer und grauenvoller. In unbewußter Aengstlichkeit nahm sie Roberts Arm und schmiegte sich an ihn. Weich nahm Robert ihre Hand und legte sie auf seinen Arm. Ein köstliches Gefühl überkam ihn bei dieser unwillkürlichen Bewegung Christas, und er konnte es sich nicht versagen, die feine Hand an seine Lippen zu führen.

„Aengstigen Sie sich, Fräulein Holm?“

„Nein, Angst ist es nicht gerade, es ist Ekel und Mitleid!“

„So sehen Sie nicht hin nach dem Elend, suchen Sie nur das Schöne zu sehen!“

„Zeigen Sie mir hier Schönes, — ich kann nichts entdecken!“

„Dann heben Sie nur ein wenig den Blick, — so — nur, ist dieser alte Tempel das Ansehen nicht wert? — Wollen Sie noch mehr Schönheit?“

„Dieses eine Denkmal der Schönheit und Kunst kann doch all dies Menschenelend nicht wett machen? — Was hat man mir immer von den schönen Indern erzählt! Sehen Sie hier einen schönen Menschen? — Alles elende, verhungerte Gestalten.“

„So? — Sehen Sie wirklich nur das Häßliche! — Schnell, sehen Sie dorthin! Ist das Mädchen nicht wunderschön?“ Er zeigte ihr eine junge Inderin, die an einem Brunnen stand und mit einem kleinen Knaben scherzte. Das Mädchen hatte wundervolle, schöne, große Augen mit dem sanftesten Ausdruck der Hindus, die schlante, zierliche Gestalt zeichnete sich fein und weich ab, und die nackten, tiefbraunen Arme waren von geradezu klassischer Schönheit.

Christa atmete befreit auf. „Ja, dieses Mädchen ist wahrhaft schön! Sehen Sie, sie sieht her zu uns! Ob man ihr etwas schenken darf?“

„Wir wollen es versuchen! Wenn sie keine Brahmanin ist, wird sie Geld von einer Ungläubigen annehmen.“ Robert winkte der kleinen Inderin, und diese kam auch sofort zu ihnen, doch führte sie den kleinen Bruder mit an der Hand. Mit großen, erwartungsvollen Augen sah sie Christa an und sagte: „Jeeb al Rissah gu Sandaria.“

„O schnell, rufen Sie Roy her, er versteht etwas Indisch.“

rief Christa, die alle Angst und alles Grauen bei dem Anblick des schönen Mädchens vergessen hatte. Roy kam auch sofort zu ihnen und übersehte Christa die Worte der kleinen Inderin.

„Es ist ein Schmeichelei für Sie, Mäh Rista, was die Kleine da gesagt hat. „Jeeb al Rissah gu Sandaria heißt ungefähr: „Du bist eine große Schönheit, du Bilde deines Geschlechts.“ — Die Kleine ist allem Anschein nach ganz begeistert von Ihnen.“

Christa erröte tief, dann griff sie in ihre Geldtasche und hielt der Inderin eine englische Pfundnote hin, doch verwundert sah die Kleine auf den Geldschein und sagte mit ihrer weichen feinen Stimme:

„Merelo Iya saida, Mem Sahib?“

„Sie weiß nicht, was sie mit dem Geld anfangen soll, fragt, was es ihr nützen soll. Wahrscheinlich kennt sie kein englisches Geld.“

Jetzt kam ein indischer Polizist die Straße lang und tat so, als ob er für Ordnung sorgen müsse, schimpfte mit den Eingeborenen herum und schien eine gefährdete und gewichtige Persönlichkeit im Bazar zu sein. Als die Kleine ihn kommen sah, lächelte sie schelmisch auf, nahm das Brüberchen auf den Arm und plapperte lustig ein paar Worte:

„Durria! Durria! Baboo bahut kuffa!“ (Schnell, schnell, der Beamte ist wütend!) Und schnell lief sie davon, Christa noch einmal schelmisch zuckend. Lächelnd sah Christa ihr nach. „Gottlob, daß ich mich durch den Anblick dieses reizenden Mädchens etwas von all dem Elend erholen konnte“, sagte sie aufatmend zu Robert, der sie langsam weiterführte.

Etwas entfernt folgten ihnen Max, Maria und Roy. Vor einem Tempel Surnas, des Sonnengottes, vor dessen Hauptportal ein großes Bassin mit unglaublich schmutzigem Wasser stand, verhielt Robert den Schritt. Eine große Menschenmenge stand vor dem Tempel, um einen Fassir geschäft und staunte seine wunderbaren Kunststücke an. Christa wollte erst weitergehen, denn der Geruch des fauligen Wassers in dem Bassin verursachte ihr Uebelkeit. „Warum läßt man denn das Wasser nicht aus dem Bassin laufen, das verpestet ja hier die ganze Luft?“

„Wehe dem, der es wagen sollte, das heilige Wasser zu entfernen!“ sagte Roy und führte Christa näher zu dem Bassin. „Beherrschen Sie sich mal einen Augenblick und sehen Sie in das Bassin hinein! Was sehen Sie?“

Christa bekämpfte den Ekel und sah in das trübe Wasser, doch ganz erstaunt sagte sie:

„Mein Gott, da sind ja nur Blumen in dem Wasser?!“

„Ja. — Und diese Blumen, die täglich wieder in das Wasser geworfen werden, ohne daß es je erneuert wird, verursachen diesen Pestgeruch, denn unter den neuen schönsten Rosen faulen die alten weiter. Aber Surnas, dem Gott der Sonne, muß dieser Gestank wohl ganz angenehm sein, sonst wäre er doch sicher schon einmal mit einem Donnerwetter in diesen Höllenpfuhl gefahren.“

„Aber das muß doch entsetzlich gesundheitschädlich sein“, sagte Maria, und auch sie schüttelte der Ekel.

„Gesundheit und Hygiene vertragen sich nicht mit Indien. Geschlecht nach Geschlecht lebt in diesem Morast, künstlich von den Brahmanen in dieser Verkommenheit erhalten, damit die Religion ja nicht an Ansehen verliert.“

Maria hatte ihn bei seinen ruhigen, ernsten Worten groß angesehen und sagte nun, indem sie Roy ihre Hand reichte:

„Es freut mich, Mister Harrison, daß ich mich in Ihnen doch nicht getäuscht habe, es steckt mehr Wissen und Tiefe in Ihnen, als Sie wissen lassen wollen.“

„Lieber sterben, als mir in meine schöne Seele sehen lassen! — Doch sehen Sie.“ lenkte er geschickt das Gespräch von sich ab, „dort kommt so ein hoheitsvoller Brahmane! Geht er nicht wie ein König einher?“

Ein ganz in Weiß gekleideter, weißhaariger Brahmane kam langsam durch die schmutzige Straße, sah nicht um und nicht auf, nur als er an den Europäern vorbeiging, zog sich seine hohe Stirn in düstere Falten.

„Wir sind dem alten Herren nicht angenehm. Er wittert die frische Luft, die in uns weht.“ Robert sah dem Brahmanen nach und bemerkte dabei, daß der Fassir in ihrer Nähe wohl eben ein sehr schwieriges Kunststück seiner Fertigkeit zeigte, denn die Menge um ihn her stand dichtgestaut in atemlosen Stauen. „Was ist da los? Wollen wir uns das nicht auch ansehen?“ Die anderen folgten ihm, und die Europäer reichten sich nun in die Menge der Inder ein und sahen ebenso erstarrt auf den Fassir. —

Der Fassir hatte aus einem Korb, der neben ihm stand, eine kleine, grüne Schlange genommen und sie, die völlig starr schien, zu einem Ring gebogen auf den feinen Teppich gelegt. Dann zog er leicht den Rauch eines in einer Messing-

140

süße krummenden Pulvers über die Schlange, die sich langsam regte. Was nun folgte, war so unwahrscheinlich, daß man annehmen mußte, daß ein Traum die Sinne gefangen hielt. Aus dem sich langsam regenden Schlangeneiß krochen ungezählte kleine Schlangen heraus, ohne daß der Leib der großen Schlange sich nur im geringsten verändert hätte. Und all die kleinen Schlangen, die im hellen Sonnenlicht tiefgrün schillerten, legte sich in ganz richtigen Kreisen um die große Schlange, die, nachdem all die kleinen Schlangen ausgetrocknet waren, ohne daß es ein Mensch bemerkt hatte, weg war.

Robert faßte sich an die Stirn, er glaubte zu träumen und konnte das Gesehene nicht für möglich halten. Er sah nach Christa hin, um an ihrem Blick zu sehen, was sie dachte, denn es erschien ihm unmöglich, diese schwere Stille, die alle Zuschauer umschloß, durch laute Worte zu unterbrechen.

Zu seinem Erstaunen sah er aber, daß Christa den Vorführungen des Fakirs wohl gar nicht gefolgt war, und er folgte ihrem angestrengten Blick.

Etwas abseits von dem Kreis der Zuschauer stand ein anderer Korb des Fakirs, in dem wohl noch Werkzeuge seiner Kunst waren. Vor diesem Korb kniete der kleine Bruder der hübschen Indierin, mit der Christa vorher gesprochen hatte, und spielte mit einer Holzfigur, die neben dem Korb gelegen hatte. Ungeachtet all des Geheimnisvollen, was um ihn her war, spielte der süße, kleine Kerl mit der Kugel, indes seine schöne Schwester voll angespannter Aufmerksamkeit der Vorstellung folgte.

Und nur Christa hatte für das süße Kind Augen, denn sie hatte nach einer Ablenkung gesucht, da ihr der Fakir entsetzlich unangenehm war. Aber voller Entsetzen weiteten sich ihre Augen, als sie jetzt sah, daß aus dem Korb, der neben dem kleinen Kerlchen stand, eine große Schlange ihren schrecklichen Kopf durch den Dedel schob und nach der Brust des Kleinen züngelte, der in all seinem Spieleifer das nahende Unheil nicht spürte.

Was sollte sie tun? Christa war einen Augenblick ratlos. Denn wenn sie auch den Kleinen warnen wollte, er würde ihre Sprache ja doch nicht verstehen. Und all die anderen Menschen um sie her waren in dem Banne des Fakirs. Blühschnell zogen alle möglichen Rettungsversuche durch ihren Kopf, sie fieberte — und konnte doch nicht helfen! Doch wie der Kopf des Reptils immer näher an den Kleinen herankam, da hatte sie alle Ruhe und Ueberlegung wieder. Ohne Hast, doch bebend mit unterdrückter Erregung zog sie ihren kleinen Revolver, den sie an Bord mehr aus Scherz zu sich gesteckt hatte, zielte — und traf das Reptil mit tödlicher Sicherheit mitten durch den Kopf. Aufatmend ließ sie die Waffe sinken und schloß für einen Augenblick die Augen. Doch ebenso schnell öffnet sie die Augen wieder.

Das erste, was sie hörte, war Koy's Stimme.

„Christa, sind Sie wahnsinnig geworden?“

Doch ehe er weitersprechen konnte, tobte bei den umstehenden Indern ein Sturm der Empörung los. Alle schrien durcheinander, der Fakir hatte sich erhoben und trat mit drohender Gebärde auf Christa zu, die entsetzt vor ihm zurückwich. Robert nahm sie in seine Arme und stellte sich dem Fakir entgegen, in dessen Augen eine unbändige Wut tobte. Mit krächzender Stimme schrie er Christa an:

„Pi-sha-sha-ki-poh, Mem Farinki!“ (Der Teufel soll dich holen, Europäerin!)

Und ehe Robert es nur fassen konnte, stürmte die ganze Zuschauermenge auf Christa ein, um sie zu schlagen. Im selben Augenblick hörte er, wie Koy ihm zurief:

„Los, Rex, laufen Sie mit Christa, was Sie können, nach dem Hafen zu, sonst sind wir alle verloren!“

Ohne sich lange zu besinnen, faßte Robert Christa, die völlig erstarrt war, um die Taille und zog sie mit aller Macht in eine Querstraße. Dies geschah so schnell, daß der Fakir und die anderen Indier sie für einen Augenblick aus dem Auge verloren hatten, doch eine Minute später kam die vor Wut schreiende Menge schon hinter ihnen her.

„Nehmen Sie sich zusammen, jetzt heißt es, an Kraft zu geben, was Sie haben! Wir müssen der Meute entkommen!“ Er packte sie fest am Arm, legte den linken Arm um ihre Taille und zog sie mehr, als daß sie selbst lief, in wahnwitzigem Tempo vorwärts. Doch vergeblich, die rasende Menge blieb ihnen auf den Fersen. Allen voran das süße reizende Hindumädchen, dessen weiches Gesicht jetzt zu einem Megärenhaupt entstellte war. Sinnlos vor Wut schrie sie immer

„Butherum, Mem Sahib, ay ki kushi, — bis hu Bhawani!“ wieder:

(Nur langsam, weiße Frau, du hast genug zerstört, der Wille des Beschützers der Armen wird geschehen!)

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Plagiat

Einer englischen Zeitung blieb es vorbehalten festzustellen, daß das moderne Werbe Schlagwort „Eßt mehr Früchte!“ nichts anderes als ein Plagiat sei. „Eßt mehr Früchte!“ hat nämlich der Teufel schon im Paradiese zu Eva gesagt. Der Erfolg, den der Verführer mit dieser Aufforderung gehabt hat, stempelt ihn zum berufsmäßigen Propagandisten; denn nur ein ganz Schläuer konnte auf den Gedanken kommen, daß das Weib für die Reklame am leichtesten empfänglich sei. Und der Teufel hatte richtig kalkuliert. Seit jener Zeit bietet man jeden Artikel, der nur einigermaßen Anlaß dazu gibt, der Frau an. Und es ist wirklich interessant zu verfolgen, wie in den englischen Zeitungen die Mehrzahl aller Inserate sich an die Leserinnen wendet, selbst wenn es sich um Anzüge für Herren handelt. Die Frau beginnt die Zeitung mit dem Inseratenteil, der Mann dagegen mit dem Leitartikel. Das ist eine alte Weisheit, die es dennoch wert ist beachtet zu werden. S

Gesteuerte Wellen

Man liest jetzt häufiger von einem neuen Verfahren im Rundfunk, das mit sogenannten „Gesteuerten Wellen“ arbeitet und es möglich macht, drahtlose Nachrichten mit besonderer Schnelligkeit und Zuverlässigkeit auf sehr große Entfernungen, ja um den ganzen Erdball zu übermitteln. Was bedeutet der Ausdruck „gesteuerte Wellen“ und welche physikalischen Gesetze liegen dem Verfahren zu Grunde?

Um allgemein verstanden zu werden, wählen wir zunächst einen einfachen Vergleich aus der Optik. Wenn man einen gewöhnlichen Rundfunkender mit einer normalen elektrischen Glühlampe, sagen wir von 32 Kerzen, vergleicht, so entspricht der Sender für gesteuerte Wellen einer gleichstarken Lampe, die aber mit einem Reflektor und einer Linse versehen ist. Bringt man nun je ein Stück lichtempfindlichen Papiers in die Nähe beider Lampen, so wird es alsbald braun gefärbt und zwar um so schneller, je intensiver das Licht ist, von dem es getroffen wird. Bei der zweiten Lampe wird fast alles Licht auf das Papier geworfen, und die Wirkung ist entsprechend stärker als bei der ersten, wo die Lichtstrahlen nach allen Seiten in den Raum verteilt werden und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil das Papier trifft.

Ebenso werden beim gewöhnlichen drahtlosen Sendeapparat die Wellen nach allen Seiten in den Raum geworfen. Jede Station, die Sendungen auffangen will, die nur für sie bestimmt sind, muß dann eine bestimmte Wellenlänge haben, so daß die Wellen dieser Länge nur sie erreichen, unter Ausschluß aller übrigen Empfangsstationen. (Aus Zweckmäßigkeitsgründen macht man es in der Praxis umgekehrt: jede Sendestation hat ihre bestimmte Wellenlänge, und die Empfangsstationen stellen sich entsprechend auf die Station ein, die sie hören wollen.) Die zunehmende Zahl der Sendestationen hat bereits zu Unzuträglichkeiten geführt, da bei der verhältnismäßig beschränkten Zahl der zur Verfügung stehenden Wellenlängen Störungen durch benachbarte Wellen eintreten.

Beim Arbeiten mit gesteuerten Wellen werden nun die elektrischen Wellen, genau wie vorhin die optischen, durch einen besonderen Apparat konzentriert und in einem bestimmten Winkel bzw. Regel ausgestrahlt. Es liegt auf der Hand, daß man hierbei mit viel weniger Wellenlängen auskommt und Störungen durch andere Sender daher leichter vermieden werden können. Dann ist die Sendeenergie aber auch ungleich stärker als beim gewöhnlichen Verfahren. Bei einem Sender des neuen Systems, das mit einem Winkel von beispielsweise 10 Grad arbeitet, wird alle Strahlungsenergie, die sich sonst auf die 360 Grad der Windrose verteilt, auf diese 10 Grad konzentriert; ein Empfänger, der sich innerhalb des betreffenden Sektors befindet, erhält mithin eine 36 mal größere Energie, als er von einem gewöhnlichen Sender bekommen würde.

Die Sendeantenne ist bei dem neuen Apparat so angeordnet, daß die Wellen vom Sender direkt zu der Empfangstation gehen, wobei sie der Krümmung der Erdoberfläche

folgen. Beim Verkehr zwischen Europa und Australien z. B. kommen dann zwei verschiedene Wege in Betracht, der westliche und der östliche. Marconi hat schon 1924 gefunden, daß die Stellung und Höhe der Sonne einen großen Einfluß auf die Wellen hat. Es stellte sich als zweckmäßig heraus, in den Morgenstunden den westlichen, dagegen nachmittags und abends den östlichen Weg zu wählen. Diese Erfahrung wird jetzt in der Weise nutzbar gemacht, daß für den Dienst England—Australien ein besonderes Antennensystem konstruiert ist, bei dem durch einfaches Herumlegen eines Hebels die Wellen westlich oder östlich um die Erde geschickt werden können.

Man will das neue System auch im Dienst zwischen England und den übrigen britischen Reichsteilen einführen und erwartet davon eine wesentliche Verbesserung in Bezug auf Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Nachrichtenübermittlung.

Die Weltgoldproduktion des letzten Jahres



Hochkonjunktur der Skandalpresse.



„Dornerwetter schon wieder ein Kapitalverbrechen!“

Nach Feierabend.



Sparfamkeit.

„Wann werde ich Sie endlich mal zur Sparfamkeit erziehen können, Fräulein Schmid? Jetzt haben Sie wieder einen Brief von drei Seiten auf einen großen Bogen geschrieben. Bitte, schreiben Sie ihn noch einmal, aber auf einem halben Bogen.“

Entrüstung.

Gausfrau (in die Küche kommend, in welcher der Maler beschäftigt ist): „Nanu, was soll denn das heißen, Sie sollen doch die Wände streichen und nicht die Boden meiner Küche.“

Die gebildete Dame.

„Ihre Frau Gemahlin ist wirklich eine hochgebildete Dame.“
„Ja, sie ist in der Malerei, in der Musik, in der Literatur und in allen möglichen Wissenschaften zu Hause — nur zu Hause ist sie selten.“

Ein Dankbarer.

Fräulein (zu ihrer Zofe): „Zwischen mir und meinem Bräutigam ist alles aus. Wir haben uns soeben entfloht.“
„Ach, deshalb hat er mir im Fortgehen ein so gutes Trinkgeld in die Hand gedrückt.“

Humor der Börse.

„Hast du schon gehört? Lukas hat bei dem letzten Banknach eine halbe Million verloren. Nun ist er halb irrsinnig geworden.“
„Also auf dem Wege der Besserung. Früher sagtet Ihr doch immer, er sei ein Vollidiot!“

Ballgespräch.

„Sie sind so blaß heute abend, gnädiges Fräulein ...?“
„Könnten Sie mir da nicht etwas sagen, was mich erötten macht?“

Aus der Schule.

Es wird das Gedicht „Ritter Loggenburg“ vorgelesen, und einzelne Sätze daraus besprochen. Ein Satz lautet: „Und ein Jahr hat er's getragen, trugs nicht länger mehr.“ — „Nun, Müller,“ fragte der Lehrer, „was meint wohl der Dichter mit diesem Satz?“ — Schüler Müller: „Ein Hemd, Herr Lehrer!“

Durch den — Strohhut.

„Wie kleidet mich dieser Strohhut, Fräulein Verne? Besser als meine Mütze?“ — „O bedeutend besser, man sieht weniger von Ihrem Gesicht!“

Ärztliche Auskunft.

„Sagen Sie, Herr Doktor, sind Karpfen gesund?“
„Jedenfalls! — Bei mir war bisher noch keiner in Behandlung.“

Auslösung des Kreuzworträtsels.

Kreuzworträtsel: a) 1 Raub, 2 Baum, 5 Roden, 7 Hut, 9 Sand, 11 Eber, 13 Kute, 15 Luna, 17 See, 18 Ubban, 19 Wade, 20 Kabe; — b) 1 Haus, 2 Band, 3 Rate, 4 Moor, 6 Laxur, 8 Lenne, 10 Rot, 12 Van, 13 Reim, 14 Elbe, 15 Daz, 16 Alge.